HELENA IN AEGYPTEN: EIN TRAUERSPIEL DES EURIPIDES, AUS DEM...

Euripides

Digitized by Google

FIEDLER COLLECTION

TAYLOR INSTITUTION

n. 330

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Helena in Aegypten

ein

Trauerſpiel

des

Euripides.

Aus dem Griechiſchen.

Zürich, bey J. C. Füeßli.

1780.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
23 AUG 1962
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Dem

Vater Bodmer

dem

Ueberſetzer Homers und Apollonius

wiedmet dies

der

Ueberſetzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Helena in Aegypten.

Digitized by Google

)o(

Perſonen des Trauerſpiels:

Helena.

Teucer.

Chor gefangener Griechinnen.

Menelaus.

Eine alte Frau.

Ein Botte.

Theonoe.

Theoklymen.

Die Zwillingsbrüder Caſtor und Pollux.

Die Scene iſt auf der Inſel Pharos in Aegypten.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
AUG
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Helena.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Helena.

Dies iſt der Nilſtom, der Aufenthalt der ſchönen Nereiden; deſſen Gewäſſer, wann der blendende Schnee zerſchmilzt, anſtatt des himmliſchen Thaues die Felder Aegyptens befeuchten. — Proteus war, da er noch lebte, der Beherrſcher dieſes Landes. Er wohnte in der Inſel Pharos und war König von Aegypten. Pſamathe, eine der Meergöttinnen, ward ſeine Gemahlin, nachdem ſie das Ehebette des Aeolus verlaſſen. Sie gebar ihm in dieſem Pallaſte zwey Kinder; den Theoklymen; ſo genannt, weil er in ſeinem ganzen Leben die Götter verehrte, und ein ſchöngebildetes Mädgen, die Wohlluſt ihrer Mutter, als ſie noch ein kleines Kind war; da ſie aber zu den mannbaren Jahren heran gewachſen, hieß man ſie Theonon, weil ſie eine göttliche Wiſſenſchaft von allem gegenwärtigen und zukünftigen

beſaß, eine Gabe, womit ſie Nereus ihr Großvater beehret hatte.

Was mich betrift, ſo iſt Sparta, kein unberühmtes Land, mein Vaterland, und Tindareus mein Vater, Jupiter ſelbſt, ſo erzählt' es das Gerüchte, flog in der Geſtalt eines Schwans in den Schooß der Leda, meiner Mutter, er ſtellte ſich als wenn er von einem Adler verfolgt zu ihr ſeine Zuflucht nähme, und ſo befriedigte er hinterliſtiger Weiſe ſeine Luſt, wann anders die Erzählung wahr iſt. Man nannte mich Helena. Itzt will ich die Widerwärtigkeiten erzählen, die mir begegnet ſind. — Drey Göttinnen kamen ihrer Schönheit wegen zu Alexander bey Ida's Höle: Juno, Venus und die Tochter Jupiters Pallas wollten den Streit über die Vorzüge ihrer Geſtalt von ihm entſcheiden laſſen. Venus ſpiegelte dem Alexander meine Schönheit vor, und wie oft war Schönheit die Quelle des Unglücks! — Verſprach mich ihm zur Gemahlin und ſiegte. Paris verließ die Ställe des Ida und kam nach Sparta, in der Hoffnung mich zu Bette zu führen. Allein Juno, die nicht zufrieden war, daß ſie die Göttinnen nicht beſiegt

ſiegt

ſiegt hatte, vernichtigte meine Heyrath mit Alexandern und gab nicht mich, ſondern ein mir ähnliches aus Aether gebildetes, belebtes Phantom, dem Sohne des Königs Priamus, und ſo glaubte er mich zu beſitzen durch eiteln Wahn verführt, da er mich doch nicht hatte. — Zu dieſem verhängten die Rathſchlüſſe Jupiters noch andre Unglücksfälle. Er ſandte den Krieg in das Land der Griechen und zu den unglücklichen Phrygiern, damit er die Mutter Erde von der Menge unzählbarer Menſchen entlaſtete und den beſten Sohn Griechenlands bekannnt machte. Mein Namen nicht ich war der Preis, um den die Griechen fochten. — Mich aber trug Merkur durch die Striche des Aethers in eine Wolke gehüllt, denn Jupiter ſorgte für mich, und ſetzte mich in dem Pallaſt des Proteus, nach ſeinem Urtheil, des Keuſcheſten unter den Sterblichen, damit ich das Ehebett des Menelaus unbeſleckt bewahren mögte. Nun bin ich hier. Allein mein unglücklicher Ehgemahl hat ein Kriegsheer verſammelt, und forſchet meinen Raub aus; ſchon iſt er zu den Thürmen Iliums verreist, und viele Krieger ſind an den flieſſenden Waſſern des Skamanders

gefallen. Ich, die dieſes alles ausgeſtanden, werde von den Griechen verflucht, weil ich nach ihrer Meynung durch die Verrätherey gegen meinen Gemahl ein ſo groſſes Kriegsfeuer angezündet habe. Was mag ich länger leben? Doch habe ich von dem Gott Merkur den Ausſpruch verkommen, ich werde in den berühmten Feldern Spartas bey meinem Ehgemahl wohnen, wann er berichtet seyn werde, daß ich niemals nach Ilium gekommen, eben deßwegen damit niemand meine Perſon in ſeine Gewalt bekäme. So lange nun Proteus das Licht der Sonne ſahe, war ich vor jedem Heurathsantrag ſicher; nun da ihn die Dunkelheit der Erde deckt, fängt der Sohn des Verſtorbenen an um mich zu werben. Aus Ehrfurcht für das Andenken meines ehmaligen Gemahls, werfe ich mich hier fußfällig auf das Grabmahl des Proteus hin, ihn zu bitten, daß er mein Ehbett unverletzt meinem Gemahl aufbewahre; damit wenn ſchon mein Name bey den Griechen in einem ſchlimmen Ruf ſtehet, mein Körper doch von jeder Beſchimpfung frey bleibe.

Zwey=

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Teucer. Helena.

Teucer.

Wer mag wol Herr von dieſem feſten Pallaſt ſeyn! Würdig iſt er der Siz des Reichthums zu ſeyn; königliche Hallen ſind rings umher und prächtige Zinnen ſchmücken dieſe Wohnung. Doch, ihr Götter, wen habe ich hier erblickt! ich ſehe da die Geſtalt der verhaßteſten Frauensperſon. Die tödtliche Schönheit, die mich, die alle Griechen zu Grunde richtete. So ähnlich biſt du der Helena, die Götter müſſen dich deßwegen verabſcheuen! wäre ich nicht in einem fremden Land, dieſer Stein müßte dich nicht fehlen, umbringen müßte er dich: ſterben ſollte mir da das Ebenbild der Tochter Jupiters!

Helena.

Wer du auch ſeyſt, Elender, warum verabſcheueſt du mich ſo ſehr? warum fällt um ihres Unglücks willen dein Haß auf mich?

Teucer.

Ich habe mich geirret. Der Zorn hat ſich meiner mehr bemächtiget als recht war. Denn ganz Griechenland

land haſſet die Tochter Jupiters ; Verzeihe mir, Frau, was ich da geſagt habe!

Helena.

Wer biſt du aber? Woher kömmſt du in dieſes Land?

Teucer.

Ich bin einer von den unglücklichen Griechen, o Frau!

Helena.

So iſt es ſich nicht zu verwundern, wenn du Helenen haſſeſt. Doch wer biſt du; Woher? Wem gehörſt du zu? Dies ſollſt du mir frey herausſagen.

Teucer.

Mein Name iſt Teucer. Der Vater, der mich gezeugt hat, iſt Telamon. Salamis iſt mein Vaterland, das mich ernährt hat.

Helena.

Weßwegen verweilſt du jtzt hier in den Feldern am Nilus?

Teucer.

Verbannet irre ich auſſer meinem Vaterland herum.

He-

Digitized by Google

Helena.

So biſt du gewiß zu bedauren. Wer hat dich aber aus dem Vaterland verbannet?

Teucer.

Der mich gezeuget hat, Telamon. Wo ſollte man mehr Liebe erwarten?

Helena.

Was war die Urſache? Es iſt in der That eine ſehr traurige Geſchichte.

Teucer.

Ajax, mein Bruder, war mein Verderben, als er vor Troja ſtarb.

Helena.

Wie das? Verlor er durch dein Schwert das Leben?

Teucer.

Nein. Er ſprang ſich ſelbſt in ſein eignes Schwert.

Helena.

War er unſinnig? Wem könnte dieſes bey geſunder Vernunft begegnen?

Teucer.

Kenneſt du einen gewiſſen Achilles, den Sohn des Peleus?

Digitized by Google

Helena.

Ich hörte von ihm, er bewarb ſich einſt um Helenen.

Teucer.

Dieſer Achilles erregte bey ſeinen Mitkriegern nach ſeinem Tod einen Streit über ſeine Waffen.

Helena.

Allein warum war dieſes dem Ajax nachtheilig?

Teucer.

Ein andrer bekam die Waffen, und ſo verkürzte er ſeine Tage.

Helena.

Du wardſt alſo in ſein Unglück mit einverwickelt?

Teucer.

Ja, weil ich nicht mit ihm zugleich umkam.

Helena.

Wareſt du, Fremdling, auch vor der berühmten Stadt Ilium?

Teucer.

Ja, ich half ſie zerſtören; und fand meinen eigenen Untergang daſelbſt.

Helena.

Iſt ſie dann ſchon verbrannt und gieng ſie im Feuer zu Grunde?

Teu-

Teucer.

Ja. Es iſt nur keine Spur von ihren Mauren mehr zu ſehen.

Helena.

O unglückliche Helena! Deinetwegen gehen die Phrygier zu Stunde!

Teucer.

Und die Griechen zugleich. Denn groſſe Unglücks-fälle haben ſich zugetragen.

Helena.

— Wie lange iſt es ſeit der Zerſtörung der Stadt?

Teucer.

Faſt ſieben cirkelnde fruchtbare Jahre.

Helena.

Wie lange Zeit ſeyd ihr vorher vor Troja geſtanden?

Teucer.

Viele Monden, ſo daß zehn Jahre darüber verfloſſen.

Helena.

Habet ihr die Spartanerin gefangen genommen?

Teucer.

Ja. Menelaus zog ſie bey den Haaren zurück und führte ſie weg.

Helena.

Saheſt du die Unglückliche ſelbſt, oder erzählſt du nur was du gehört haſt?

Teucer.

Ich ſahe es mit meinen Augen, ſo gut als ich dich hier ſehe.

Helena.

Sehet wol zu, daß euch die Götter nicht durch einen eiteln Wahn verführen!

Teucer.

Wir wollen dies fahren laſſen und von etwas anderm reden.

Helena.

So glaubet ihr denn für gewiß, die Sachen verhalten ſich alſo?

Teucer.

Meine Augen ſahen es, und ich wußte es gar wohl, daß ich es ſahe.

Helena.

Iſt nun Menelaus mit ſeiner Gemahlin daheim?

Teucer.

Er iſt weder zu Argos, noch an des Eurotas Geſtade.

He-

Digitized by Google

Helena.

Ach! Ach! du weiſſeſt nicht wie ſehr du die damit betrübeſt, der du dieſe unglückliche Geſchichte erzähleſt. (Bey Seite.)

Teucer.

Man ſagt, Menelaus und ſeine Gemahlin werden vermißt.

Helena.

Sind die Griechen denn nicht mit einander zurück geſchiffet?

Teucer.

Freylich. Aber ein Sturm hat die einen da, die andern dorthin verſchlagen.

Helena.

Wo hat er ſie auf dem Meere überfallen?

Teucer.

Als ſie mitten über das Aegeiſche Meer fuhren.

Helena.

Und weiß niemand, wo Menelaus hingekommen?

Teucer.

Niemand. Man ſagt aber in Griechenland, er ſey geſtorben.

Helena.

Ich Unglückliche! — Lebt des Teſtius Tochter auch noch?

Teucer.

Du meineſt die Leda. Sie iſt hin. Sie iſt geſtorben.

Helena.

Hat ſie etwann der üble Ruf Heleneus in das Grab gebracht?

Teucer.

Das Gerüchte ſagt, ſie habe ihren durchlauchten Hals mit einem Strick umwunden.

Helena.

Leben des Tindarus Söhne auch noch oder ſind ſie dahin?

Teucer.

Sie ſind geſtorben und auch nicht geſtorben. Das Gerüchte ſagt zweyerley von ihnen.

Helena.

Welches iſt die beſſere Nachricht? — Wie viel leide ich Unglückliche bey alle dieſem Elend!

Teucer.

Man ſagt, ſie ſeyn zu Geſtirnen erhoben Götter geworden.

He-

Digitized by Google

Helena.

Eine mir ſehr erwünſche Nachricht! doch welches iſt die andre?

Teucer.

In ihre Schwerter geſtürzt um ihrer Schweſter willen hauchten ſie ihr Leben aus. Genug hiervon; ich will meinen Schmerz nicht verdoppeln. Ich bitte dich nur mir in dem Geſchäfte, deßwegen ich zu dieſem königlichen Pallaſt gekommen, freundſchaftliche Hülfe zu leiſten; ich wünſchte Theonoe zu ſehen, die Orakel ſpricht: damit, wann ich nun ihren göttlichen Ausſpruch vernommen, ich den Flügel meines Schifs von günſtigen Winden begleitet nach Cyprus richte, das meerumfloſſne Land, wo ich, ſo weiſſagte es Apollo, wohnen, eine Stadt, ein zweytes Salamis, nach meiner Vaterſtadt genannt, gründen werde.

Helena.

Die Schiffahrt ſelbſt, o Fremder, wird dir dieſes ſchon anzeigen. Du aber verlaß dieſes Land, fliehe, ehe dich der Sohn des Proteus ſiehet, der dieſes Land beherrſcht. Itzt iſt er nicht zugegen. Mit Hülfe ſeiner Hunde ſtellt

er;

er dem Gewilde nach dem Leben. Sonſt läßt er jeden griechiſchen Fremdling, den er in ſeine Gewalt bekömmt, umbringen. Bekümmere dich nicht darum, die Urſache zu wiſſen: und ich ſchweige davon; was wurde ich dir damit helfen können?

Teucer.

Vortreflich iſt dein Rath, o Frau. Die Götter vergelten dir deine Wohlthaten! So ähnlich Helenen du in der Bildung biſt, ſo unähnlich, ſo ganz verſchieden von ihr iſt dein Gemüth. Jämmerlich gehe jene zu Grunde! ſie komme niemals an das Geſtade des Eurotas! du aber ſey immer glücklich! (Er gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Helena und der Chor.

Helena.

Wie mannigfaltig und groß iſt der Jammer, in den ich mit einmahl geſtürzt werde: Wie groß muß meine Trauer nicht ſeyn? Wie will ich in Klagen wetteifern? Welchen Geſang ſoll ich anſtimmen? Soll ich Thränen ver-

Digitized by Google

vergieſſen? Soll ich weheklagen? Soll ich Trauerlieder anheben? Ach! Ach!

Beflügelte Mädchen, jungfräuliche Töchter der Erde, mögtet ihr Sirenen, euch zu mir geſellen mit der Flöte von Lotus, mit der Schalmey, mein Unglück zu beweinen! immerflieſſende Thränen, Klagen zu meinen Liedern, traurende Töne, die ſich in meine Klageſtimmen vermiſchen, Todtengeſang, Todtengeſang, mir ein liebliches Geſchenk, ſende mir Proſerpina, damit zum nächtlichen Pallaſt mit meinen Thränen mein Hymnus herabſteige.

Der Chor.

Als ich an dem blaulichten Waſſer war, und in dem gekrümmten Graſe und in den Schilfrohren umher an dem guldenen Glanz der Sonne meinen rothgefärbten Schleyer wärmte, ließ ſich von daher eine wehklagende Stimme hören, ein unharmoniſches, trauervolles Getön ſchallte in mein Ohr; wehmuthsvolle Seufzer ſtiegen von der beklemmten Bruſt, wie wann der Najaden eine die Flucht des Mannes betrauert, der von ihr

über

Digitized by Google

über die Berge weg gelaufen; wie ſie da unter den ſteinern Höhlen des Pans ihr Ehebündnis beweinet.

Helena.

O weh! O weh. Es kam, o ihr griechiſchen Mädgen, Beute der barbariſchen Schiffe, es kam der griechiſchen Schiffer einer, und brachte mir Thränen über Thränen, wie Ilium durch mich Menſchenmörderin, durch meinen unglücklichen Namen zu Grunde gegangen, von Idäiſchem Feuer verzerret. Das Leben mit dem Strick zu enden, dazu brachte die Leda der Schmerz über meine ſchändliche Aufführung. — Mein Ehgemahl, der ſo lange auf dem Meer herum irrte, iſt verlören, iſt dahin! — Die Zierde des Vaterlands, das Zwillingpaar Kaſtor und ſein Bruder ſind den Blicken der Menſchen entzogen, ſind hin; ſie haben ihre jugendliche Beſchäftigung, die Pferde betrettenen Gefilde, die Rennbahnen am ſchilfreichen Eurotas verlaſſen.

Der Chor.

Ach! Ach! Welch thränenwehrtes Schickſal ward dir, o Frau, zu Theil! Unſelige Tage waren über dich verhängt, als der hohe Jupiter auf dem ſchneeweiſſen

Flü-

Flügel des Schwans durch den Aether herab fuhr und dich bey deiner Mutter zeugete. Was iſt für ein Uebel, das dich nicht getroffen? Welchen Jammer hat das menſchliche Leben, den du nicht erduldet? Die Mutter iſt dahin! Jupiters geliebte Zwillingsſöhne ſind nicht glücklich. Der Anblick des väterlichen Landes iſt dir verſagt. Durch die Städte verbreitet ſich ein Gerücht, das dich, verehrenswürdige, das Ehebett mit einem Barbaren theilen läßt. Dein Gemahl hat auf dem Meere, in den Wellen ſein Leben verloren; niemals wirſt du mehr die väterliche Wohnung, den von Erz glänzenden Pallaſt mit deiner Gegenwart beglücken.

Helena.

Ach wehe! Wer von den Phrygiern, wer von Griechenlands Söhnen hat die Troja ſo unglückliche Fichte gehauen, wovon der Priamide das verwünſchte Schiff verfertigte, das er mit Barbaren bemannte und damit zu meiner Wohnung hinfuhr, mich wegen meiner unglücklichen Schönheit zu ſeiner Gemahlin zu rauben. Die Verſchlagene, die Menſchenmörderin, Venus verhängte damit über die Griechen und zugleich über die

Priamiden Tod. Wie beugt mich dieſes Elend nieder! Die auf den guldnen Thronen ſitzt, Juno, Jupiters hohe Geliebte aber ſandte den ſchnellfüßigten Sohn der Maja, daß er mich durch die Luft wegführte, als ich auf den Fluren friſche Roſen in den Schleyer pflückte, damit ich ſo zu der im ehernen Tempel verehrten Minerva hinkäme: ſo gelangte ich in dieſes unſelige Land, und ſo entſtand der Zwiſt, der verheerende Zwiſt zwiſchen Griechenland und den Priamiden. Nichts als mein Name, ein leeres Gerüchte von mir irrt an den Ufern des Simois herum.

Der Chor.

Ich weiß es, du haſt ein trauriges Loos. Doch iſt es dir nützlich, die unvermeidlichen Uebel des Lebens ſo leicht auf dich zu nehmen als es dir immer möglich iſt.

Helena.

In welches Schickſal bin ich, werthe Freundinnen, verwickelt! War nicht meine Geburt ſchon für die Sterblichen ein Wunder? Welche Griechin, welche fremde Frauensperſon iſt jemal mit Jungen in einem weiſſen Ge-

häu-

häuſe niedergekommen, wie dem Gerüchte zu Folge mich Leda von Jupiter befruchtet gebar? Allein mein ganzes Leben, und meine Schickſale ſind nicht weniger ein Wunder; ſie, die theils Juno, theils meine Schönheit mir zugezogen. Mögteſt du gleich einem Gemälde ausgelöſcht werden und ich anſtatt deiner eine häßliche Geſtalt bekommen. Der unwürdigen Schickſale meines Lebens, der ſchlimmern Tage erinnern ſich die Griechen wol, aber die würdigen Umſtände, in denen ich mich jtzt befinde, vergeſſen ſie. Der Unglückliche, dem die Götter nur eine Plage zu ſenden, ſo ſchwer ſie ihm iſt, muß ſie doch erträglich finden, wenn er mich von mannigfaltigem Jammer umringet ſieht. Denn erſtlich werd ich verläſtert, da ich doch frey von Verbrechen bin. Angedichtete Verbrechen ſind gröſſere Uebel als wahre. Ueberdas haben mich die Götter aus meinem väterlichen Lande in barbariſche Gegenden vertrieben; wo ich aller Freunde beraubt, ich freygeborne eine Sklavin bin. Denn bey den Barbaren iſt jedermann Sklave nur Einer nicht. Der einzige Anker meines Glücks war dies noch; daß mein Gemahl kommen und mich aus dieſem Elend befreyen mögte.

 Und

Digitized by Google

Und dieſer iſt geſtoben! er iſt dahin! meine Mutter kam auch um, und ich bin ihre Mörderin, zwar ohne meine Schuld und doch muß ich ſie tragen dieſe Schuld. Sie, die die Zierde meines Hauſes war, meine Tochter, verlebt ohne Gemahl einſam ihr Leben dahin. Jupiters Söhne, die Dioskuren, ſind auch nicht mehr. Allenthalben erblicke ich nur Unglück: in Abſicht auf meine widrigen Schickſale bin ich ſo viel als todt und doch lebe ich noch. Das iſt noch das letzte von allen Uebeln. Sollte ich auch noch in mein Vaterland zurückkommen, ſo würde ich unfehlbar in ein Gefängniß eingeſperrt werden. Die Griechen würden glauben, ich ſey die Helena, die mit dem Menelaus gekommen. Lebte nur mein Gemahl noch, ſo wurden wir einander bald an den uns bekannten Merkmalen erkennen. Allein dies hat itzt nicht ſtatt; und lebend wird er nicht mehr zurück kommen; was lebe ich noch lange? welchem Schickſal werde ich noch aufbehalten? Soll ich zu einer Abwechslung meines Unglücks eine Heyrath erwählen? Mit einem Barbaren leben, mit ihm an einer reichen Tafel ſitzen? Allein eine Frau, die bey einem verhaßten Gemahl wohnet, der ſein Haus

ver-

haßt iſt, kann nichts beſſers wählen als zu ſterben. Wie ſoll ich aber auf eine anſtändige Art ſterben? An dem hohen Stricke ſein Leben zu enden iſt ſchändlich; man verabſcheuet es ſogar an Sklaven; vom Dolch zu ſterben ſcheint edler und ſchöner zu ſeyn. Doch liegt zuletzt wenig daran, wie man aus dieſem Leben weg komme; da ich nun einmal in ein ſo tiefes Elend verſunken bin; und die Schönheit ſelbſt, die für andre Frauen ihr Glück iſt, die Urſache meines Untergangs war.

Der Chor.

Du ſollteſt nicht, Helena, ſo leicht hin glauben, daß dieſer Fremdling, der hier ankam, dir in allem die Wahrheit geſagt habe.

Helena.

Doch hat er klar herausgeſagt, mein Gemahl ſey umgekommen.

Der Chor.

Allein es iſt doch vieles falſch von dem, was man ſagt.

Helena.

Was aber wahr iſt, dem ſieht mans augenſcheinlich an.

Digitized by Google

Der Chor.

Du biſt immer geneigter Böſes als Gutes zu glauben.

Helena.

Furcht, die mich aller Orte umgiebt, läßt mich dies allezeit eher beſorgen.

Der Chor.

Wie begegnet man dir in dieſem Pallaſt? erzeigt man dir Wolwollen?

Helena.

Jedermann will mir wohl, nur der nicht, der nach einer Heyrath mit mir ſtrebt.

Der Chor.

Weiſſeſt du nun was du thun ſollſt? verlaß dieſes Grabmahl!

Helena.

Was willſt du mir damit ſagen! was anrathen?

Der Chor.

Gehe in den Pallaſt: Frage die Tochter der Nereide, die alles weiß, frage Theonoe, ob dein Gemahl noch lebe, oder ob er des Tageslicht verlaſſen. Weiſſeſt du denn einmahl dein Schickſal gewiß, ſo kannſt du dich

der

Digitized by Google

der Freude oder dem Schmerz überlaſſen. Was hilft dir dein Trauern, ſo lange du nichts eigentliches weiſſeſt. Darum folge du meinem Rath. Verlaß dieſes Grab. Gehe hin zu Theonoe. Hier in dieſem Hauſe kannſt du von allem wahre Nachricht vernehmen. Was ſieheſt du lang in die Ferne hin? Ich will ſelbſt mit dir in das Haus hineingehen und mit dir die Orakelſprüche der Theonoe vernehmen. Frauen ſollen an den Mühſeligkeiten, die andre von ihrem Geſchlechte treffen, Antheil nehmen.

Helena.

Nun wolan, werthe Freundinnen, ich nehme euern Rath an; kommet, kommet in den Pallaſt hinein und höret da mit mir meinen Jammer an.

Der Chor.

Willig folgen wir deiner Einladung.

Helena.

O unglücklicher Tag! Welchen traurigen Ausſpruch werde ich unglückliche anhören müſſen!

Der Chor.

Warum magſt du doch, Wertheſte, dir lauter Unglück weiſſagen und immer vorher ſchon trauern?

Digitized by Google

Helena.

Was iſt wol das Schickſal meines unglücklichen Gemahls? Siehet er noch des Tageslicht, der Sonne vierſpännigen Wagen, den Lauf der Sterne, oder trug ihn ſein Geſchicke zu den Todten unter die Erde?

Der Chor.

Erwarte immer von der Zukunft einen glücklichern Ausgang.

Helena.

Dich habe ich angeruffen, dich waſſerreicher, ſchilfstragender Eurotas beſchworen, mir zu ſagen, ob das Gerüchte wahr ſey, daß mein Gemahl todt ſey. Iſt dieſes, wer wird es noch ungereimt finden, wenn ich unſeliges Opfer der drey ſtreitenden Göttinnen, als der Priamide einſt bey den Hürden mit der Flöte meine Schönheit erhoben, wenn ich an dem Hals aufgeknüpft, ausgeſtreckt und todt in der Höhe hange, oder mit eigener Hand das tödtliche Eiſen in meine Gurgel ſtoſſend eines blutigen Todes ſterbe.

Der Chor.

Andre müſſe dieſes Unglück treffen! Du lebe glücklich!

Helena.

O unſeliges Troja! Nichtgeſchehene Begebenheiten

Digitized by Google

ten haben dich zu Grunde gerichtet, in Jammer geſtürzt. Um meiner Schönheit Gaben willen, hat Venus viel Blut vergoſſen, viel Thränen vergieſſen gemacht. Trauer über Trauer, Thränen über Thränen, völlige Niederlage wurde Troja zu Theil. Mütter verloren ihre Kinder, Jungfrauen legten ihre abgeſchnittenen Haarlocken an dem Phrygien bewäſſernden Skamander, auf die Gräber ihrer todten Brüder. Hellas * erhob ein trauriges Klagegeſchrey und heulte; ſie legte ihre Händ auf das Haupt, und entſtellte ihre zarten Wangen mit blutenden Wunden. Glücklich warſt du ehmals, arkadiſches Mädgen, Calliſto, das in vierfüſſiger Bildung das Bette Jupiters beſtieg: wie weit glücklicher war dein Loos als meiner Mutter, als du in Thiergeſtalt, mit zottigten Gliedern, und grimmigem Blick, zur Löwin umgebildet, dem Kummer entgiengeſt. Glücklich auch des Merops, des Sohns des Titanen, Tochter, welche Diana einſt, in eine Hindin mit güldenem Geweihe verwandelt wegen ihrer Schönheit aus ihrem Nymphenchor verſtieß. Meine Schönheit aber brachte Dardaniens Veſtung, brachte den unglücklichen Griechen den Untergang.

* Griechenland.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Menelaus.

Hätteſt du doch Pelops, der den Oinomaus mit dem vierſpännigen Wagen im Kampfe beſiegte, hätteſt du doch damals bey den Göttern dein Leben verloren, wie du denſelben in Stücker zerſchnitten bey dem Gaſtmahl vorgeſetzt wurdeſt, ehe du meinen Vater den Atreus zeugeteſt, welchem Aerope den Agamemnon und mich Menelaus, ein erlauchtes Paar, geboren. Agamemnon führte als König, ich ſage es ohne Prallerey, das gröſte Heer auf den Schiffen vor Troja, ohne die geringſte tyranniſche Eigenmacht herrſchte er über das ganze Heer und Griechenlands junge Mannſchaft gehorchte willig ſeinen Befehlen. Viele von dieſen kann man nicht mehr unter die lebenden zählen, und viele ſind froh, daß ſie

dem

Digitized by Google

dem Meere entronnen, und die Namen derer, die umgekommen, wieder zurück nach ihrer Heimath bringen können; was mich betrift, ſo werde ich von den Wellen des blauen Meeres herumgeworfen, ſeitdem ich Iliums Thürme umgeſtürzt habe. Ich wünſchte nichts ſo ſehr als in mein Vaterland zurück zu kehren, allein die Götter ſchätzen mich nicht würdig mich meines Wunſches zu gewähren. Bey Libyens Wüſteneyen, ungaſtfreundlichen fremden Ländern, bey dieſen allen ſchiffte ich vorbey; ſo oft ich aber meinem Vaterland nahe war, hat mich ein widerwärtiger Wind davon weggeſtoſſen. Auch jtzt ſchwellt noch kein günſtiger Wind meinen Segel, mich in mein Vaterland zurück zu bringen. Und nun habe ich Elender Schiffbruch gelitten, meine Freunde verloren, und bin nun in dieſes Land ausgeworfen worden, mein Schiff iſt mehr als ein Mahl an den Felſen zertrümmert: von dem ganzen Gebäude iſt mir nichts übrig geblieben als der Boden, auf welchem ich mich kümmerlich, durch ein ganz unverhoftes Geſchick gerettet und mit mir Helenen, die ich von Troja mit Gewalt weggeraubet und mit mir führe. Ich weiß weder den Namen dieſer Gegend, noch wel-

welches Volk dieſelbe bewohnet. Aus Forcht man mögte meine zerriſſenen Kleider wahrnehmen, ſcheue ich mich den Leuten nahe zu kommen: voll Schaam wollte ich gern mein Elend verbergen. Denn wenn der Groſſe in das Elend ſtürzt, ſo fühlt er ungewohnt dazu ſein Unglück ſtärker als der, der lange ſchon unglücklich iſt. Jtzt plaget mich der Mangel, ohne Speiſe, ohne Kleider um meinen Leib, wie man ſich leicht vorſtellen kann, habe ich nichts, als was aus dem Schiffbruch gerettet worden; die Mäntel, die prächtigen und koſtbaren Kleidungen hat das Meer alle weggenommen. Meine Frau, die Urſache aller meiner Widerwärtigkeiten, habe ich in einer Grotte verborgen, und komme nun hieher, nachdem ich meine übriggebliebenen Gefährten ernſtlich dazu angehalten, meine Ehgenoßin wol in Obacht zu nehmen. Nun irre ich umher, zu ſehen, ob ich für meine Gefährten daſelbſt irgendswo das Nöthige bekommen könne. Als ich dieſen mit Zinnen ringsumher geſchmückten Pallaſt und die prächtigen Pforten erblickte, die mir einen reichen Beſitzer verkündigten, kam ich hieher. Nur bey den Häuſern der Reichen darf ich eine Beyſteuer für

mei-

Digitized by Google

meine Schiffer hoffen, bey denen, die ſelbſt nichts haben, ſo gern ſie auch helfen wollten, kann ich nichts für ſie erwarten. Ohe! welcher Thürhüter kömmt heraus um darinnen meine Unglücksfälle zu erzählen?

Zweyter Auftritt.

Ein altes Weib, Menelaus.

Die Alte.

Wer iſt hier vor der Thür? willſt du nicht von dem Hauſe weggehen, länger da bey der Thür im Vorhof ſtehen und der Herrſchaft Ungelegenheit verurſachen? Wo nicht, ſo muſt du gewiß ſterben, da du ein Grieche biſt; keiner von ihnen kommt aus dieſem Lande zurück.

Menelaus.

Das iſt alles gut, was du hier ſagſt, Alte. Du biſt beſtagt dazu; ich will dir auch folgen. Allein rede jtzt von etwas anderm.

Die Alte.

Gehe jtzt weg. Denn das iſt mir aufgetragen, fremder, keinen Griechen zu dieſem Hauſe hinzu nahen zu laſſen.

Me-

Menelaus.

Ha! Lege du nicht Hand an mich! Stoß mich nicht mit Gewalt!

Die Alte.

Du biſt ſelbſt Schuld daran, du gehorcheſt mir in nichts von dem, was ich dir ſage.

Menelaus.

Verkündige es drinnen deiner Herrſchaft.

Die Alte.

Es mögte dir übel bekommen, wann ich deine Reden anzeige.

Menelaus.

Ich komme als ein Schiffbrüchiger, ein Fremdling, eine Perſon alſo, die jedermann heilig und unverletzlich iſt.

Die Alte.

Gehe anſtatt dieſes Hauſes zu einem andern Hauſe.

Menelaus.

Nein, ich gehe hier hinein. Du aber willfahre mir.

Die Alte.

Wiſſe, du biſt beſchwerlich hier. Man wird dich bald mit Gewalt wegtreiben.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Ach! Ach! wo ſind doch meine berühmten Kriegsheere?

Die Alte.

Dort magſt du freylich Ehrfurcht eingeflößet haben, hier aber gewiß nicht.

Menelaus. (Bey Seite.)

O Glück! wie werde ich auf eine unwürdige Art geſchändet.

Die Alte.

Warum netzen Thränen deine Augenlider? Was rühret dich ſo ſehr?

Menelaus.

Das Andenken an meine vorige Glückſeligkeit.

Die Alte.

Geh weg von hier und bring dieſe Thränen deinen Gefährten?

Menelaus.

Doch ſage mir: was iſt das für eine Gegend? Wem gehört dieſer königliche Pallaſt?

Die Alte.

Proteus wohnet hier und dies Land iſt Aegypten.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Dies iſt Aegypten! wo bin ich unglücklicher doch hingeſchiffet?

Die Alte.

Wie! verachteſt du das Volk am Nilus?

Menelaus.

Nein. Ich verachte es nicht; ich beſeufze nur mein Schickſal.

Die Alte.

Es iſt mancher unglücklich, du biſt es nicht alleine.

Menelaus.

Iſt der König, von dem du geſagt haſt, daheim?

Die Alte.

Dies iſt ſein Grabmahl. Allein ſein Sohn beherrſcht itzt dieſes Land.

Menelaus.

Wo iſt er? Iſt er von Hauſe, oder iſt er in dem Pallaſt?

Die Alte.

Er iſt nicht drinen. Allein allen Griechen iſt er todtfeind.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Was iſt die Urſache davon? daß ich auch darunter leiden muß?

Die Alte.

Helena iſt hier in dieſem Pallaſte, die Tochter Jupiters.

Menelaus.

Wie ſagſt du? was höre ich da erzählen? Sage mir es noch ein mahl.

Die Alte.

Tindareus Tochter, welche ehmals zu Sparta war.

Menelaus.

Woher kam ſie? Was iſt dieſer Sache eigentliche Beſchaffenheit?

Die Alte.

Aus Lakedämons Land kam ſie hieher.

Menelaus.

Wann? Iſt mir etwann meine Ehegattin aus der Gratte weggeraubet worden? (Bey Seite.)

Die Alte.

Ehe die Griechen, o Fremder, nach Troja giengen. Allein gehe du von dieſem Haus weg! Es herrſchet

Digitized by Google

grauſames Geſchicke darinne, wodurch das ganze Haus in Verwirrung geſetzt wird. Du kameſt zu keiner günſtigen Zeit hieher. Bekömmt dich der Herr deſſelben in ſeine Gewalt, ſo wird ſein gaſtfreundſchaftliches Geſchenk der Tod ſeyn; gab ich dir gleich aus Furcht vor meinem Herrn rauhe Worte, ſo bin ich dennoch den Griechen gewogen.

Dritter Auftritt.

Menelaus.

Was ſoll ich denken? was ſoll ich ſagen? Nachdem was ich hier höre, kommen zu meinen vorigen jammervollen Begebenheiten jtzt noch neue hinzu. Da ich hieher kam, brachte ich meine Frau, die ich Troja wieder entriſſen, mit mir, und ſie iſt in der Grotte in Sicherheit; hier aber in dieſem Pallaſt wohnet eine andre Frau, die mit der meinigen den gleichen Namen führet: ſie ſagte, ſie ſey eine Tochter Jupiters. Iſt etwann an den Ufern des Nilus ein Mann, der Jupiter heißt. Der in dem Himmel iſt nur einer. Wo giebt es wol noch ein anderes Sparta ohne das an

den

Digitized by Google

den Waſſern des ſchöngeſchilften Eurotas? Der Name Tindareus kömmt auch nur einem zu. Iſt wol irgendwo eine andere Gegend die mit Lakedämon, mit Troja den Namen gemein hat? — ich weiß nicht was ich ſagen ſoll. Wie es ſcheinet kann es in verſchiedenen Gegenden Männer, Städte, Frauen geben, die die gleichen Namen haben, und dann iſt nichts wunderbares mehr hierinn zu finden. Was in der Rede der Thürhüterinn fürchterliches war ſoll mich nicht fliehen machen. Es wird doch hier niemand ſo barbariſch geſinnet ſeyn, daß er mir nicht Speiſe mittheile, wann er meinen Namen hört. Jedermann weiß von Trojens Flammen: Ich, Menelaus, der ſie angezündet hat, bin in jedem Land bekannt. Ich will alſo den Herrn des Hauſes erwarten. Ich kann mir dabey auf eine gedoppelte Art rathen. Iſt er grauſam, ſo gehe ich hin und verberge mich in den Trümmern meines Schiffes: Zeigt er aber eine gelindere Gemüthsart, ſo will ich von ihm bitten, was meine gegenwärtigen dürftigen Umſtände erfodern. Bey allem meinem Elend iſt das das traurigſte, daß ich, ich ſelbſt ein König, von andern Königen den Unterhalt er-

Digitized by Google

betteln muß. Allein die Nothwendigkeit will es alſo. Es iſt nicht mein Gedanke, es iſt der Weiſen Ausſpruch; Nichts iſt gewaltiger als die äuſſerſte Noth.

Vierter Auftritt.

Helena, Menelaus, der Chor.

Der Chor.

Nun vernahm ich in dem königlichen Pallaſt drinnen aus dem Orakelſpruch der weiſſagenden Jungfrau, daß Menelaus noch nicht mit Erde bedeckt durch den ſchwarzen Orkus gegangen, ſondern von den Wellen des Meers herumgeworfen, den Port des väterlichen Lands noch nicht erreichen konnte: unglücklich durch ſein herum irrendes Leben, ohne Freunde, und wie er mit ſeinem Schiffe an manchem Orte gelandet, ſeitdem er Troja's Gefilde verlaſſen.

Helena.

Nun will ich wieder meinen Sitz bey dem Grabmahl einnehmen, nachdem ich die werthen Reden der Theonoe, die alles ſo richtig weiß, angehöret habe; ſie ſagt: noch am Leben erblicke mein Gemahl der Sonne

Licht,

Digitized by Google

Licht, er ſchiffe auf unzähligen Meeren herum bald dahin, bald dorthin, nicht ungeübt im herumwandern werde er ſeyn, wann er einmahl das Ziel ſeiner Mühſeligkeiten erreiche. Eins hat ſie mir nicht geſagt, ob er geſund und friſch ankommen werde; erfreut zu hören, daß er noch am Leben iſt, vergaß ich ſie hierüber zu fragen. Nicht weit von hier, ſagte ſie, habe er Schiffbruch gelitten, und befinde ſich nebſt wenigen Gefährten in der Nähe. — Kämeſt du nur, Menelaus, wie erwünſcht würdeſt du mir kommen! — Allein, wer iſt dieſer! Sucht etwann des Proteus gottloſer Sohn durch geheime Nachſtellungen mich zu fangen? Werde ich nicht wie ein laufendes Fülle oder wie eine Bachantin meinen Fuß zu dem Grabmahl hin ſetzen? Der, ſo mir nachjagt, hat ein wildes Ausſehn.

Menelaus.

Du eileſt zu der fürchterlichen Grube hin; komm, ich lade dich zu heiligen, im Feuer gebackenen Kuchen ein. Bleibe hier. Warum flieheſt du? Der Anblick deines Cörpers ſetzt mich in Bewunderung und Erſtaunen.

Helena.

Ich leide Unbill, ihr Frauen; dieſer Mann hier hält mich von dem Grabmahl zurück. Er will mich fangen und dem König überliefern, deſſen Heyrath ich verabſcheue.

Menelaus.

Ich bin kein Räuber, kein Diener der Ungerechtigkeit.

Helena.

Du haſt doch ein unflätiges Kleid um den Leib.

Menelaus.

Laß nur alle Furcht fahren, und dein ſchneller Fuß ſtehe ſtille!

Helena.

Ich ſtehe ſtille, da ich nun einmahl dieſen Ort erreicht habe.

Menelaus.

Wer biſt du? Was für einen Anblick gewähreſt du mir, o Frau?

Helena.

Und wer biſt du? Ich ſtehe gleich dir in eben den zweifelhaften Gedanken.

Me-

Digitized by Google

Menelaus. (Bey Seite.)

Niemals ſahe ich jemand, der ihr an Bildung ähnlicher wäre. Ihr Götter! Denn Gott läßt uns unſre Freunde wieder erkennen.

Helena.

Ich bin eine Griechin. Ich wollte auch gern deine Herkunft wiſſen.

Menelaus.

O Frau, ich finde dich Helenen überaus ähnlich.

Helena.

Und ich dich dem Menelaus. Ich weiß nicht was ich ſagen ſoll.

Menelaus.

Ganz richtig. Du ſieheſt in mir den unglücklichſten Mann.

Helena.

O ſehr ſpäte kommeſt du wieder in die Arme deiner Gattin.

Menelaus.

Welcher Gattin? Rühre mein Kleid nicht an.

Helena.

Eben die, die dir Tindareus, mein Vater gab!

Menelaus.

O leuchtende Hekate, ſende uns freudige Erſcheinungen.

Helena.

Du ſieheſt in mir keine nächtliche Dienerin der Diana.

Menelaus.

Aber doch bin ich gewiß nicht der Ehmann von zwo Frauen.

Helena.

Welcher andern Frau Gemahl biſt du denn ?

Menelaus.

Derjenigen, die die Grotte verbirgt, die ich aus Phrygien mit mir bringe.

Helena.

Du haſt keine andere Frau als mich.

Menelaus.

Bin ich etwann bey gutem Verſtand, oder triegt mich mein Auge ?

Helena.

Glaubeſt du denn nicht deine Ehgattin zu ſehen, wann du mich ſieheſt ?

Menelaus.

Der Leib iſt zwar ähnlich, doch habe ich hierinn keine Gewißheit.

He=

Digitized by Google

Helena.

Betrachte mich, was fehlet dir noch? Wer iſt ſonſt verſtändiger als du?

Menelaus.

Du biſt ihr gleich. Das will ich nicht läugnen.

Helena.

Wer wird dich ſonſt darüber belehren können als deine Augen?

Menelaus.

Da ſtehe ich alle Zeit an; ich habe noch eine andre Frau.

Helena.

Ich kam niemals nach Trojens Gefilden, es war nur ein Schattenbild.

Menelaus.

Wer könnte aber Cörper von ſolchem Ausſehen zu Stande bringen.

Helena.

Der Aether, woraus dir die Götter eine Gemahlin gebildet.

Menelaus.

Wer von den Götern bildete ſie? du ſagſt mir da ganz unerwartete Sachen.

Helena.

Von Juno geſchah die Verwechslung, damit Paris mich nicht bekäme.

Menelaus.

Wie? Wareſt du denn hier, und zugleich zu Troja?

Helena.

Mein Leib wol nicht, aber mein Name konnte an vielen Orten ſeyn.

Menelaus.

Laß von mir ab; ich hatte ſo ſchon Jammers genug, als ich hieher kam.

Helena.

Willſt du mich alſo verlaſſen und jene nachgeäffte Helena mit dir wegführen?

Menelaus.

Eben deßwegen, weil du Helenen ähnlich biſt, gehab dich wol!

Helena.

Ich bin verloren. Meinen Gemahl fand ich wieder und doch ſoll ich ihn ſogleich wieder vermiſſen.

Menelaus.

Die Gröſſe meiner Mühſeligkeiten überzeuget mich ſtärker als du.

He-

Helena.

O wehe mir! Wer iſt unglücklicher als ich! Die geliebteſten Perſonen verlaſſen mich. Niemals werde ich zu den Griechen, in mein Vaterland zurück kehren.

Fünfter Auftritt.

Ein Botte, die Vorigen.

Der Botte.

Von deinen zurück gelaſſenen Gefährten geſendet, ſuchte ich dich, Menelaus; und nun treffe ich dich endlich mit vieler Mühe an, nachdem ich in dieſem ganzen fremden Lande herum geirret bin.

Menelaus.

Was iſt es? Seyd ihr etwa von den Barbaren beraubt worden?

Der Botte.

Ein Wunder, mehr Wunder als keines, das dieſen Namen führet!

Menelaus.

Sage nur. Deine Eilfertigkeit läßt uns eine Neuigkeit vermuthen.

Digitized by Google

Der Botte.

Ich ſage alſo: du haſt unzälige Mühſeligkeiten vergebens erlitten.

Menelaus.

Mit dieſem klagſt du nur über alte Uebel. Was verkündigeſt du aber neues?

Der Botte.

Deine Gemahlin iſt in die Lüfte verſchwunden; den Blicken der Menſchen entriſſen verbirgt ſie der Himmel, nachdem ſie die ſchauervolle Grotte verlaſſen, in welcher wir ſie aufbewahrten, und dieſes noch geſagt hatte; „Um meinetwillen ſeyd ihr, unglückliche Phrygier und „ihr Griechen alle, durch die Ränke der Juno getäuſcht, „an den Ufern des Skamanders umgekommen! Ihr „glaubtet, Paris habe die Helena in ſeiner Gewalt, „und doch hatte er ſie niemals. Ich, nachdem ich ſo „lange Zeit bey euch geblieben als ich mußte, und mir „das Schickſal beſtimmte, kehre wieder zu meinem Va„ter, dem Himmel zurück. Vergebens ſchändete das „Gerüchte des Tindareus unglückliche Tochter; ſie war „an allem unſchuldig.„ — (Zu Helena:) Und nun ſey

mir

Digitized by Google

mir gegrüßt Tochter der Leda, du wareſt alſo hier: während dem ich kam die Nachricht zu bringen, daß du zu den entfernten Geſtirnen weggerückt worden. Ich wußte nicht, daß dein Leib beflügelt wäre; nein, du ſollſt uns nicht wieder den Vorwurf machen, daß du deinem Gemahl und ſeinen Kriegeren vergebens nur allzuviel Mühe verurſachet habeſt.

Menelaus.

Das iſt genau eben daſſelbe. Ihre Reden müſſen wahr ſeyn; ſie ſtimmen völlig mit dieſen überein. O erwünſchter Tag, der mir das Glück verſchaft, dich wieder in meine Arme zu ſchlieſſen!

Helena.

O geliebteſter der Männer, Menelaus, lange, ſehr lange währte es; nun aber iſt das Vergnügen mit einmahl da. (Zu dem Chor:) Froh bin ich, ihr Freundinnen, daß ich meinen Gemahl wieder bekommen, ihn, nachdem ſo manche Sonne vorüber geglänzt, wieder bey der geliebten Hand halte!

Menelaus.

Ich freue mich eben ſo ſehr, dich wieder zu haben.

Bey

Digitized by Google

Bey der Menge von Sachen, die ich zu ſagen habe, weiß ich nicht wo ich anfangen will.

Helena.

Mit hochfliegendem Hauptҳaar, mit thränenden Augen, umſchlinge ich nun mit meinen Händen dich, Wertheſter, daß ich die ganze Wohlluſt fühle; O Gemahl! O geliebteſter Anblick!

Menelaus.

Ich klage nicht. Ich habe die Tochter Jupiters und der Leda, meine Gemahlin, wieder, vor welcher das Zwillingpaar der auf weiſſen Pferden reitenden Brüder glückwünſchend die Hochzeitfackeln trug; die die Götter aber heimlich aus meinem Hauſe weggenommen; allein Gott bereitete uns jtzt beſſere Schickſale als die bisherigen waren; und ſelbſt dieſe Wiederwärtigkeit hat das Gute, daß es dich und mich, deinen Gemahl, nach ſo langer Zeit wieder zuſammen brachte. Mögte ich nur dieſes Glück recht genieſſen!

Helena.

Ja du ſollſt es genieſſen! Ich wünſche es mit dir. Wir zwey ſind einander ſo nahe, daß das eine nicht un-

glük-

glücklich ſeyn kann und das andre nicht. (Zu dem Chor:) Ihr Freundinnen, das vorige preßt mir keinen Seufzer, keine Klage mehr aus. Ich habe meinen Gemahl wieder, den ich erſt nach vielen Jahren von Troja zurück erwartete.

Menelaus.

Ja du haſt du mich wieder und ich dich. Tauſend Sonnen ſind vorüber gegangen, ehe ich den Betrug der Göttinn bemerkte. Allein meine itzige Freude giebt meinen Thränen mehr Anmuth als Traurigkeit.

Helena.

Was ſoll ich ſagen? Welcher Sterbliche hätte ſolches hoffen dürfen? Ganz unerwartet drücke ich dich an meine Bruſt!

Menelaus.

Und ich dich. Dich, von der man glaubte, ſie ſey zu der Stadt am Ida, zu Iliums unſeligen Thürmen gegangen. Wie kamſt du denn, bey den Göttern, wie kamſt du aus meinem Hauſe weg?

Helena.

Ach! Ach! Du geheſt zu dem ſchmerzenvollen Anfang

Digitized by Google

ſang zurück. Ach! du forſcheſt jenem traurigen Gerüchte nach!

Menelaus.

Erzähle es nur! Es lohnt ſich wol der Mühe, der Götter Geſchenke alle zu vernehmen.

Helena.

Ich verabſcheue es hiervon zu reden. Wie ſoll ich es doch immer erzählen?

Menelaus.

Dieß ſoll dich nicht abhalten. Es iſt immer ſüſſe, von überſtandenen Mühſeligkeiten ſich zu unterhalten.

Helena.

Das fliegende Schiff trug mich nicht in das Ehebette des barbariſchen Jünglings, die Liebe zu meiner unglücklichen Heyrath trug mich weg.

Menelaus.

Welcher Gott, welches Schickſal beraubte dich deines Vaterlandes?

Helena.

Jupiters Sohn, mein Gemahl, Jupiters Sohn brachte mich zu dem Nilus.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Ein wunderbarer Führer! Welche befremdende Erzählung.

Helena.

Ich weine, Thränen netzen meine Augenlider. Jupiters Gemahlin, Juno ſuchte meinen Untergang.

Menelaus.

Welches neue Unglück wollte ſie über dich verhängen?

Helena.

Jenes Bad, jene Quellen, wo die Göttinnen ihre Reize verſchönerten, woher jenes Urtheil entſtand, das mein Unglück war.

Menelaus.

Und um dieſes Urtheils willen fügte dir Juno dieſe Uebel zu?

Helena.

Damit ſie mich der Venus entreiſſen mögte.

Menelaus.

Wie das? Sage es mir.

Helena.

Nemlich dem Paris, dem mich Venus verſprochen hatte.

Digitized by Google

Menelaus.

O Unglückliche!

Helena.

Unglücklich, unglücklich bin ich! So kam ich in Aegypten.

Menelaus.

Hernach gab ſie ein Phantom anſtatt deiner; wie ich von dir vernahm.

Helena.

Und die Unglücksfälle, die unſer Haus treffen. O wehe mir! Meine Mutter!

Menelaus.

Was ſagſt du?

Helena.

Meine Mutter iſt nicht mehr. Um meiner unglücklichen, ſchmachvollen Hochzeit willen band ſie den erwürgenden Strick um den Hals.

Menelaus.

O wehe mir! Iſt unſre Tochter Hermione noch am Leben?

Helena.

Ohne Gemahl, ohne Kinder beweinet ſie dieſe unſelige Hochzeit, meine Schmach.

Digitized by Google

Menelaus.

O, Paris, der mein Haus von Grund auf verwüſtet hat, war auch dein Verderben, war vieler tauſend mit Erz bewaffneter Griechen Verderben.

Helena.

Mich Unglückliche, mich Verfluchte, verſtieß Gott aus meiner Vaterſtadt, von dir; als ich mein Haus, meinen Gemahl verließ, nicht um einer ſchändlichen Hochzeit willen verließ.

Der Chor

Wird euch das Glück in andern Abſichten ferner günſtig ſeyn, ſo kann dieß ſchon euch das vorige vergüten.

Der Botte.

Laßt mich, Menelaus, laßt mich auch an eurer Freude Theil nehmen! Ich habe etwas davon vernommen, doch weiß ich nicht eigentlich was es betrift.

Menelaus.

Gerne wollen wir dich, alter Mann, an unſrer Unterredung Antheil nehmen laſſen.

Der Botte.

War dieſe nicht die Schiedrichterin des Kriegs bey Ilium?

Menelaus.

Nein; nicht dieſe. Die Götter täuſchten uns; was wir bey uns hatten war nichts anders als ein verderbliches Wolkenbild.

Der Botte.

Was? Vergebens, um einer Wolke willen haben wir alle Mühſeligkeiten erduldet?

Menelaus.

Dieß iſt das Werk der Juno, der Streit der drey Göttinnen.

Der Botte.

Dieſe Frau hier, die es wirklich iſt, iſt ſie deine Gemahlin?

Menelaus.

Ja, ſie iſt es. Glaube es mir nur auf mein Wort hin.

Der Botte.

Mannigfaltig und unerforſchlich iſt die Gottheit, o Tochter! Mit leichter Mühe wendt ſie den Lauf der Dinge um, plötzlich giebt ſie ihm da oder dort eine gegenſeitige Richtung. Der eine leidet, der andere leidet nicht, und doch kommt er elend um; weil ſeine bishe-

rige

Digitized by Google

rige Wohlfart keine Veſtigkeit hatte. Beyde du und dein Gemahl litten, du durch falſche Gerüchte, er durch ſeinen kriegeriſchen Muth. So lange er mit der gröſten Hitze ſein Ziel verfolgte, erzielte er nichts: Nun aber ſieht er ſeinen Wunſch erfüllt, da ſich ihm das glänzendeſte Glück von ſelbſt darbeut. Niemals haſt alſo deinen alten Vater, niemals die Söhne Jupiters beſchimpft, nichts von dem verübt, was das Gerüchte ſagte. Nun erneuere ich mit Freuden das Andenken deiner Hochzeit wieder, gerne denke ich daran, wie ich auf einem vierſpännigen Wagen daher fahrend, die Hochzeitfackeln vor dir her trug; wie du als Braut auf dem Wagen neben dieſem ſitzend, dein glückliches Haus verlieſſeſt. Schlimm iſt der Bediente, der an den Schickſalen ſeines Herrn nicht Antheil nimmt, ſich mit ihnen nicht freut, und über ihr Unglück nicht trauret. Möge ich immer ein Knecht ſeyn, wie meine Geburt mich dazu macht, ſo müſſe ich doch unter die wenigen edlen Knechte gezählt werden; ſpricht man mir den Namen eines freygebornen ab, ſo verdiene ihn doch meine Denkensart. Dieß iſt doch allezeit beſſer als in einer Perſon zwey Uebel ver-

einen, ein böſes Gemüth zu haben und von jedermann ſich Knecht nennen zu hören.

Menelaus.

Wolan alter Mann! Du haſt unter den Waffen viele Beſchwerlichkeiten mit mir getheilt, und nun auch meine Glückſeligkeit. Gehe hin zu meinen übrig gebliebenen Gefährten und verkündige ihnen wie du die Sachen hier gefunden, und wie unſre Umſtände beſchaffen ſeyen. Sage ihnen, daß ſie an dem Ufer bleiben, und ſich zu den Kämpfen gefaßt halten, die noch auf uns warten, die wir ſogar hoffen, zugleich aber ſollen ſie ſorgfältig ausſpähen, wie wir etwann aus dieſem Land weg ſchiffen können. Damit wir ſo mit gleichem Glücke, wo es möglich iſt, unverſehrt den Händen dieſer Barbaren entrinnen.

Der Bothe.

Dieß alles ſoll geſchehen, o König. Allein ich ſehe es jtzt ein, die ganze Wahrſagerkunſt iſt nichts werth und lügenhaft. Es war nichts wahres in des Feuers auflodernder Flamme, nichts in dem Geſchrey der Vögel; Thorheit iſt es, wann Sterbliche von den Vögeln etwas

ſich

Digitized by Google

ſich verſprechen. Kalchas ſagte es niemals, nie ließ er das Kriegsheer dieß wiſſen: "ich ſehe es, ihr Freunde, ihr opfert euer Leben für eine Wolke auf." Nichts von alle dieſem. Sondern vergebens ward die Stadt geplündert. Sagſt du, die Götter wollten nicht, daß er es ſage. Was nützt es alſo, die Wahrſager Raths zu fragen? Wir wollen alſo den Göttern opfernd von ihnen das Gute begehren, und das Wahrſagen in Zukunft unterlaſſen, eine Erfindung, die für die Menſchen eine betrügliche Lockſpeiſe iſt. Niemand iſt bey Müßiggang dadurch reich geworden. Vernunft und Klugheit iſt die beſte Wahrſagerin.

Der Chor.

Ich denke von den Wahrſagern eben ſo wie dieſer alte Mann: wem die Götter günſtig ſind, der hat die beſte Wahrſagerkunſt zu Hauſe.

(Der Botte geht ab.)

TAYLOR INSTITUTION UNIVERSITY OF OXFORD LIBRARY

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Menelaus. Helena.

Helena.

Dem ſey nun ſo. Bisdahin ſtehen unſre Sachen gut. Allein wie du, unglücklicher, von Troja gerettet worden, dies zu wiſſen, kann zwar nicht viel nützen, doch haben Freunde ein Verlangen, die Unglücksfälle ihrer Freunde zu vernehmen.

Menelaus.

Du haſt mich mit wenigem auf einmahl vieles gefraget. Was ſoll ich dir von den Zufällen auf dem Aegeiſchen Meere, von den verderblichen Feuern des Nauplius in Euboea, von Kreta, von Libyen, von den Städten, wo ich angelandet, von den Gegenden, wo Perſeus kriegte, erzählen? Ich könnte dennoch deine Wiſſensbegierde nicht ganz befriedigen und die Erzählung meiner Unglücksfälle wurde nur meinen Schmerz erneuern. Ich bin müde vom leiden. Wir wurden nur zweymahl dadurch betrübet werden.

He-

Helena.

Schöner, als ich dich fragte, war deine Antwort. Mit Vorbeygehung des übrigen ſage mir nur dieſes. Wie lange Zeit haſt du jammervoll auf dem hohen Meere herum geirret. Ein Jahr lang?

Menelaus.

Ueber die Zehen vor Troja, brachte ich daſelbſt ſieben zirkelnde Jahre zu.

Helena.

Ach! Ach! das iſt eine lange Zeit, mein unglücklicher Gemahl! Nun da du dort dein Leben davon brachteſt findeſt du hier deinen Tod!

Menelaus.

Wie? Was ſagſt du? Wie haſt du mich in Angſt geſetzt?

Helena.

Fliehe, ſo ſchnell du kannſt. Fliehe aus dieſem Land weg: ſonſt bringt dich der Mann um, deſſen dieſer Pallaſt iſt,

Menelaus.

Was habe ich gethan, das dieſes Schickſal verdiente?

Helena.

Du kameſt ganz unerwartet, und legteſt meiner Hochzeit eine Hinderniß in den Weg.

Digitized by Google

Menelaus.

Will denn jemand meine Gemahlin heyrathen?

Helena.

Ja und mich mit Schmach überhäufen, die ich auſſtehen mußte.

Menelaus.

Iſt es ein mächtiger Privatmann, oder der Herr dieſes Landes?

Helena.

Der Beherrſcher dieſes Landes, der Sohn des Proteus.

Menelaus.

Nun das iſt jenes Räthſel, das ich von der Aufwärterin inne ward.

Helena.

Bey welcher fremden Thüre ſtuhndeſt du?

Menelaus.

Bey dieſer, wo man mich als einen Bettler abgewieſen.

Helena.

Haſt du denn den Unterhalt gebettelt? O ich Unglückſelige!

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Freylich war es nicht viel anders: Es geſchah aber nicht unter dieſem Namen.

Helena.

Du weiſſeſt alſo, wie es ſcheint, alles, was meine Hochzeit betrift.

Menelaus.

Ich weiß es. Allein ob du ſie habeſt ausweichen können, dieß weiß ich nicht.

Helena.

Ich habe, wiſſe es, dein Ehebett unbefleckt bewahret.

Menelaus.

Allein was überzeugt mich hiervon? Es ſoll mir lieb ſeyn, wenn es wahr iſt.

Helena.

Sieheſt du hier meinen ſchlechten Siß hier bey dem Grabmahl?

Menelaus.

Ich ſehe, Unglückliche, dieſen Raſenbank: Allein was ſoll das zur Sache?

Helena.

Hier flehe ich, dieſer Heyrath zu entgehen.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Haſt du keinen Altar? oder iſt dieß die Sitte bey den Barbaren?

Helena.

Dieß ſchützt uns ſo gut als die Tempel der Götter.

Menelaus.

So werde ich alſo nach Hauſe ſchiffen dörfen?

Helena.

Das Schwerdt wird eher auf dich warten als mein Ehebett.

Menelaus.

So bin ich dann der Elendeſte unter den Sterblichen.

Helena.

So ſchäme dich nicht mir zu folgen. Fliehe aus dieſem Land weg!

Menelaus.

Soll ich dich verlaſſen? Ich, der Troja um deinetwillen verſtöret habe?

Helena.

Beſſer iſt es: als daß deine Verbindung mit mir dein Verderben ſey.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Feig wäre das: nicht würdig der Thaten bey Ilium!

Helena.

Du wirſt den Tyrannen nicht umbringen können, wie du vielleicht im Sinne haſt.

Menelaus.

Iſt dann ſein Cörper unverwundbar dem Eiſen?

Helena.

Das magſt du erfahren; aber kein weiſer Mann wird ſich an etwas unmögliches wagen.

Menelaus.

Soll ich alſo ſtillſchweigend mir die Hände binden laſſen?

Helena.

Du weiſſeſt dir nicht mehr zu rathen. Man ſollte einen Kunſtgriff brauchen.

Menelaus.

Welcher Tod iſt ſüſſer? wenn man etwas wagt oder wenn man nichts wagt?

Helena.

Es iſt nur eine Hoffnung übrig, die uns allein noch retten kann.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Durch Loskaufung? durch kühnes Unternehmen? durch Unterredung?

Helena.

Wenn der König nur nicht vernihmt, daß du hier biſt.

Menelaus.

Wer wird mich verrathen? Zum wenigſten wird er nicht wiſſen wer ich bin.

Helena.

Er hat eine göttliche Gehülfin drinnen.

Menelaus.

Sitzt etwann die Göttin des Gerüchtes in dem Innerſten ſeines Hauſes?

Helena.

Nein; ſeine Schweſter iſt drinnen. Sie heißt Theonoe.

Menelaus.

Ihr Name verkündigt ſchon eine Perſon, die Orakel ſpricht. Allein ſage mir, was thut ſie.

Helena.

Sie weiß alles, ſie wird ihrem Bruder ſagen, daß du hier ſeyeſt.

Me-

Menelaus.

So bleibt uns nichts übrig als zu ſterben. Es iſt unmöglich, daß ich verborgen bleibe.

Helena.

Allein, wann wir ſie durch fußfällige Bitten überreden könnten?

Menelaus.

Wozu? Was ſollte ich daher zu hoffen haben?

Helena.

Daß ſie es ihrem Bruder nicht ſage, daß du hier im Lande ſeyeſt.

Menelaus.

Wann wir ſie aber überreden, werden wir dann aus dieſem Land wegkommen können?

Helena.

Mit ihrer Hülfe sehr leicht, aber heimlich nicht wohl.

Menelaus.

Das iſt deine Sache. Frauen kommen mit Frauen beſſer überein.

Helena.

Glaubſtu, ich werde ihre Knie nicht mit meinen Händen umfaſſen?

Digitized by Google

Menelaus.

Allein, wenn ſie uns nicht Gehör giebt!

Helena.

So wirſt du ſterben, ich elende ihn mit Gewalt heyrathen müſſen.

Menelaus.

So biſt du eine Verrätherin. Die Gewalt muß nur zum Vorwand dienen.

Helena.

Ich will einen heiligen Schwur bey deinem Haupt ſchwören.

Menelaus.

Worüber? Du wolleſt ſterben; und niemals dein Ehebett verändern?

Helena.

Ja durch eben das Schwerdt: Neben dir will ich ligen.

Menelaus.

Auf dieß hin, berühre hier meine rechte Hand!

Helena.

Hier berühre ich ſie: Biſt du todt, ſo will ich nicht länger leben.

Me-

Digitized by Google

Menelaus.

Und wann ich dich verliere, ſo ſoll mein Leben ein Ende haben.

Helena.

Wie wollen wir aber ſterben, daß es auf eine glorreiche Art geſchehe?

Menelaus.

Wann er dich auf dem Grabmahl getödet hat, ſoll er auch mich daſelbſt töden. Allein vorher wollen wir für dich muthig ſtreiten. Wer es wagen will, der komme nur näher! Ich will meinen Ruhm vor Troja nicht beſchimpfen, und komme ich in Griechenland zurück, ſo ſoll man mir nicht vielfältig den Vorwurf machen; ich, der der Thetis ihren Achilles geraubet, der den Ajax, des Telamons Sohn, den Theſeus ermordet ſahe, ich habe mein Leben nicht für meine Gemahlin wagen dörfen; um ſo vielmehr. Die Götter ſind weiſe: Sie werden alſo das Grab des dapfern, von ſeinen Feinden getödeten Mannes, mit leichter Erde bedecken; ſo wie auf des Feigen eine ſchwere Laſt hinwerfen. Mögte einmal, ihr Götter, mögte des Tantalus Geſchlecht, von ſo viel Ueblen befreyt glücklichere Tage ſehen!

Helena.

O ich Unglückliche! ja dieſen Namen giebt mir mein Schickſal. Menelaus, wir ſind verloren. Die weiſſagende Theonoe kommt aus dem Pallaſt heraus. Er ertönt. Die Riegel gehen auf. Fliehe! Doch was hilft fliehen? Abweſend, gegenwärtig weiß ſie, daß du hier angekommen. Unglücklicher Gemahl, wie dauerſt du mich. Bey Troja verſchonet, im Land der Barbaren verſchonet, muſt du noch hier unter ihrem Schwerdt fallen!

* * * * *

Drit=

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Theonoe, Helena, Menelaus.

Theonoe.

Du gehe voran und trage der Fackel glänzendes Licht vor mir her, verrichte den heiligen Gebrauch, bereite die Wohnungen des Aethers, damit ich nur reine Himmelsluft athme: Du aber laß die reinigende Flamme über den Weg hingehen, wann ihn etwann ein wandelnder mit unheiligem Fuſſe entweyht hat. Schwinge die feurige Fackel, damit ich meinen Weg fortſetze. Habet ihr ſo meine Schuldigkeit gegen die Götter erfüllet, ſo traget die geheiligte Flamme wieder in den Pallaſt zurück. —— Wolan Helena, wie ſteht es mit meinen Götterſprüchen? Siehe hier Menelaus, deinen Gemahl, der ſeiner Schiffe und der nachgebildeten Helena beraubt, hier angekommen. Wie viele Mühſeligkeiten haſt du, Unglücklicher, überſtanden, und nun weiſſeſt du nicht, ob du in dein Vaterland zurück kehren oder hier

bleiben werdeſt. Die Götter haben ungleiche Geſinnungen und ſind heute deinethalben bey Jupiter verſammelt. Juno, die vormals dir ſo feindſelige Juno, iſt dir jtzt günſtig, ſie will dich mit deiner Gemahlin hier in dein Vaterland zurück bringen, damit Griechenland wiſſe, daß das Geſchenk der Venus, die Heyrath des Alexanders, falſch geweſen; allein die Venus widerſetzt ſich deiner Rückkehr; ſie fürchtet man mögte ihr den ſcheinbaren Vorwurf machen, ſie habe den Preis der Schönheit vermittelſt der Helena und einer feilen Heyrath erkauft. Die ganze Sache ſtehet nun bey mir; ich kann dich nach dem Willen der Venus zu Grunde richten, wann ich meinem Bruder anzeige, daß du hier ſeyeſt; oder ich kann mich zur Juno parthеyen und dir das Leben retten, wann ich deine Ankunft vor ihm verborgen halte. Ihm, der mir ausdrücklich befahl, es ihm zu ſagen, wann du dieſes Land betretteſt. — Wer geht und ſagt es meinem Bruder, daß dieſer hier iſt, ſo bin ich in dieſer Sache auſſer aller Gefahr!

Helena.

Demüthig falle ich zu deinen Füſſen, o Jungfrau, hier

hier bey dieſem traurigen Sitze, und flehe dich an für mich, für ihn, den ich zuletzt kaumerlich wieder bekommen habe, und jtzt auf dem Sprung ſtehe vor meinen Augen ſterben zu ſehen. Sage es doch deinem Bruder nicht, daß mein Gemahl in meine liebenden Arme zurück gekommen. Ich beſchwöre dich; errette ihn! Verläugne deine Gottesfurcht nicht; erkauffe ſeine Gunſt nicht durch eine ſchlimme, ungerechte Handlung. Wiſſe, Gott haſſet Gewaltthätigkeit. Er will, daß jeder ſeiner rechtmäßigen, nicht andern geraubter Güter genieſſe. Ueberfluß, der eine Frucht der Ungerechtigkeit iſt, ſollen wir verachten. Himmel und Erde iſt den Sterblichen gemein, da mögen ſie ihre Häuſer in Aufnehmen bringen; fremdes Gut aber ſollen ſie nicht beſitzen, nicht mit Gewalt wegnehmen. Auf des Gottes Befehl und zu meinem Unglück übergab mich Merkur deinem Vater, daß er mich meinem Gemahl aufbehielte: Dieſer iſt zugegen und fodert mich zurück. Muß er nun ſterben, wie kann er mich zurück bekommen oder wie kann dein Vater mich jenem, wann er todt iſt, lebend wieder zurück geben? Erwäge doch einmal, was die Ehrfurcht für die Gottheit und für

deinen Vater von dir fordern: ob Gott, ob dein todter Vater es lieber ſehen, daß man eine fremde Perſon zurück behalte, oder daß man ſie wieder zurück gebe. Ich denke das erſtere. Sollteſt du alſo einem nichtswerthen Bruder eher willfahren als einem rechtſchaffenen Vater. Eine von Gott begeiſterte Erklärerinn des Willens der Gottheit ſollte die ihren Vater in einer gerechten Sache verfällen und die Ungerechtigkeit eines Bruders begünſtigen? Du weiſſeſt die Geheimniſſe der Götter, alles was iſt und nicht iſt, wäre es da nicht ſchändlich, wann du nicht wüßteſt was gerecht iſt? Rette mich Unglückliche aus dem Elend, worinn du mich ſieheſt, erleichtere dadurch einiger Maſſen mein trauriges Schickſal! Kein Sterblicher iſt, der nicht Helenen haſſe; in Griechenland ſagt man, ich ſey an meinem Gemahl zur Verrätherinn geworden; ich habe in den goldenen Palläſten der Phrygier gewohnet. Komme ich wieder in Griechenland, komme ich nach Sparta zurück, hören ſie, ſehen ſie, daß der Göttinnen Liſt ſie zu Grunde gerichtet, nicht ich an meinen Freunden zur Verrätherin geworden, ſo werden ſie mir den Ruhm mei-

meiner Tugend wieder geben; ſo werde ich meiner Tochter einen Gemahl geben können, die bisher unverheyrathet geblieben, und ich werde von dieſem traurigen Herumirren befreyet meiner Güter daheim in Ruhe genieſſen. Hätte mein Gemahl ferne von hier auf dem Holzſtoß das Ziel ſeiner Tage gefunden, ſo würde ich über ſeinen Tod häufige Thränen vergieſſen; nun aber lebt er, iſt glücklich davon gekommen und ich ſoll ihn doch verlieren! Thue es nicht, o Jungfrau, fußfällig bitte ich dich! Erzeige mir die Gnade, folge dem ſchönen Beyſpiel deines gerechten Vaters. Dieß iſt der ſchönſte Ruhm für Kinder rechtſchaffener Aeltern, wann ſie ihnen an Tugend ähnlich ſind.

Theonoe.

Deine Reden erwecken mein Mitleiden und du ſelbſt verdieneſt es: Ich mögte aber gern auch hören, was Menelaus für ſein Leben zu ſagen habe.

Menelaus.

Nie werde ich mich zu deinen Füſſen werfen, nie meine Augen mit Tränen benetzen. Erwarte dieß nicht von mir. Feigheit würde meine Thaten bey Troja auſ-

ſetſt beſchimpfen. Man ſagt zwar; auch ein Held dörfe im Unglück Thränen vergieſſen. Laſſet es ihm noch ſo ſchön anſtehen, woran ich doch ſehr zweifle, ſo werde ich es doch nicht wählen; ſie ſoll mich nicht wehmüthig vor ſich ſehen. Findeſt du es für gut, einen Mann, der ein Fremder iſt, zu retten, ihm ſeine Gemahlin, die er mit Recht zurück fodert, wieder zu geben, ſo thue es, gieb ſie ihm und rette uns. Wo nicht, ſo war ich ſchon oft unglücklich, und iſt dieß nicht das erſte Mal: Dich aber wird jedermann für ungerecht halten. Was ſich für mich ſchicket und mir billig dünkt, was dein Gemüth am meiſten rühren ſollte, das will ich hier bey dem Grabmahl deines Vaters ſagen: „Dich, verehrenswürdiger „alter Mann, der in dieſem ſteinern Grabe ruhet, dich „bitte ich, gieb mir meine Gemahlin wieder zurück, „die Jupiter, mir ſie aufzubehalten, dir übergeben hat: „Du biſt zwar todt, ich weiß es wohl, du kannſt ſie „mir niemals wieder geben: Allein mein Schickſal ſte„het itzt in der Hand deiner Tochter: und dieſe wird „nicht den Ruhm ihres glorwürdigſten Vaters, fleht „man ihn unter der Erde noch um eine gerechte Sache

„an

„ an, durch Ungerechtigkeit beſchimpfen wollen; und „ dich, unterirrdiſcher Gott, dich flehe ich auch um dei„ nen Beyſtand an; ſo viel Todte, die unter meinem „ Schwerdt fielen, ſind zu dir um dieſer willen herun„ ter geſtiegen, dir eine reiche Belohnung. Nun ſchick „ ſie entweder wieder in das Leben zurück. oder bringe „ Theonoe, die nach jedermanns Urtheil ihren frommen „ Vater an Tugend noch übertrift, bringe ſie dahin, daß „ ſie mir meine Gemahlin wieder zurück giebt.„ Werdet ihr mich aber meiner Gattin berauben, ſo höret noch Sachen an, von denen Helena geſchwiegen hat. Wiſſe, o Jungfrau, daß wir bey den Göttern geſchworen haben, erſt mit deinem Bruder darüber zu kämpfen. Kurz, Er oder ich muß ſterben. Will er ſich mit mir in Zweykampf einlaſſen, denkt er uns hier bey dem Grabmahl durch Hunger zu beſiegen, ſo habe ich beſchloſſen, meine Gemahlin umzubringen, und dann die Spitze des Schwertes in mein Herz zu ſtoſſen, hier auf dieſem Grabmahl, das Blut ſoll in das Grab herabrinnen. Dann werden wir ſo neben einander todt auf dieſem prächtigen Grabmahl ligen, dir zur ewigen Nachreue, deinem Vater zur

 Schmach.

Schmach. Nie ſoll dein Bruder, auch kein andrer Sterbli-cher ſoll Helenen heyrathen: Ich führe ſie weg, wo nicht in ihr Vaterland, doch gewiß mit zu den Todten. Doch was braucht es ſo viel! — Laſſe ich mich zu Thränen er-weichen, ſo verdiene ich wol Mitleiden, aber mein Muth nicht Bewunderung. Töde mich nur, wann es dir gefällt: ich werde nicht unrühmlich ſterben. — Doch laß dich von mir überreden: ſey gerecht und ich erhalte meine Gemahlin wieder.

Der Chor.

Auf dich, Theone, kömmt jtzt die Entſcheidung an: Urtheile ſo, daß du allgemeinen Beyfall erhalteſt.

Theonoe.

Die Natur bildete mich zur Tugend und ihr will ich folgen. Ich liebe auch mich ſelbſt und den Ruhm meines Vaters zu ſehr, als daß ich denſelben beflecken, meinem Bruder hierinn willfahren und mir dadurch einen ſchlim-men Namen zuziehen ſollte; die Gerechtigkeit hat in meiner Bruſt einen Tempel. Dieß habe ich von Nereus angeerbt, und darum will ich auch den Menelaus zu ret-ten ſuchen. Juno will dich begünſtigen; und ich will ihr

bey-

beyſtimmen; nur müſſe die Göttin der Grazien gnädig seyn! Ich habe mit ihr keine Vertraulichkeit und mein feſter Vorſatz iſt Jungfrau zu bleiben. Was du hier bey dem Grabmahl meinem Vater vorhielteſt, das ſind auch meine Gedanken. Ich würde ungerecht handeln, wenn ich nicht dieſe Zurückgabe beförderte; würde er noch leben, ſo hätte er dir gewiß deine Gemalin und ihr dich wieder gegeben. Denn die Götter laſſen dergleichen nicht ungeſtraft weder in der Unterwelt noch hier auf Erde. Leben die Seelen der Verſtorbenen ſchon nicht mehr das gleiche Leben, ſo belebt ſie doch höheres Gefühl der Unſterblichkeit, wenn ſie einmal in den ätheriſchen Gegenden ſchweben. — Damit ich aber nicht weitläuftig darüber rede, ſo verſpreche ich euch das zu verſchweigen, wofür ihr mich ſo ernſtlich erſucht habet. Niemals werde ich an den thörigten Unternehmungen meines Bruders einigen Antheil nehmen; ja es wird noch Wohlthat für ihn ſeyn, glaubt er es gleich nicht, wann ich ihn von ſeinem laſterhaften Vorhaben abziehe, und ſeine Unſchuld rette. — Ihr aber ſeyd darauf bedacht einen Ausweg zu finden. Ich will mich jtzt entfernen;

fernen; glaubet es nur; ich ſchweige. Allein macht dabey den Anfang von den Göttern. Flehet die Venus an, daß ſie dich in das Vaterland zurückkehren laſſe; und die Juno, daß ſie bey den guten Geſinnungen bleibe, die ſie für deine und deines Gemahls Wohlfahrt hat! Du aber mein verſtorbener Vater, ſo viel an mir ſtehet, ſo ſoll keine Niederträchtigkeit den Ruhm deiner Frömmigkeit beſtecken!

Der Chor.

Nie war ein Ungerechter glücklich; eine gerechte Sache aber läßt immer einen beglückten Ausgang hoffen.

Zweyter Auftritt.

Menelaus. Helena.

Helena.

Nun haben wir, mein Menelaus, in Abſicht auf Theonoe nichts mehr zu befürchten. Allein itzt ſollen wir durch gemeinſchaftliche Berathſchlagungen auf Mittel unſrer Rettung denken.

Menelaus.

Höre einmal. Du hielteſt dich lange Zeit in dieſem Hauſe auf, und hatteſt mit den Bedienten des Königs gemeinſchaftliche Tafel.

Helena.

In welcher Abſicht ſagſt du das? Du läſſeſt mich hoffen, du werdeſt daraus einen Vortheil für uns zu ziehen wiſſen.

Menelaus.

Du könnteſt vielleicht einen von denen, die über die vierſpännigen Wagen geſetzt ſind, überreden, daß er uns ein Fahrzeug gäbe?

Helena.

Ich könnte ihn vielleicht überreden. Allein wie wollen wir dann entfliehen? Alle Gegenden dieſes Landes der Barbaren ſind uns unbekannt. Nein, dein Vorſchlag läßt ſich nicht ausführen.

Menelaus.

Sage, wie wäre es, wann ich mich in dem Pallaſt verbergen und den König mit dieſem ſcharfen Schwerdt umbringen würde!

He-

Digitized by Google

Helena.

Theonoe würde ihren Bruder nicht umbringen laſſen, ſie würde es nicht verſchweigen.

Menelaus.

Wir haben aber kein Schiff, darauf wir entfliehen könnten; das ſo wir hatten, iſt ein Raub des Meeres.

Helena.

Höre; vielleicht kann die eine Weibsperſon einen klugen Einſchlag geben. Willſt du todt heiſſen, obſchon du nicht todt biſt?

Menelaus.

Die Vorbedeutung iſt nicht die beſte. Doch bin ich willig todt zu heiſſen, ob ich es ſchon nicht bin, wenn wir etwas damit gewinnen.

Helena.

Ich will alsdenn durch Abſchneiden meiner Haarlocken und durch mein Wehklagen den gottloſen König zum Mitleiden bewegen.

Menelaus.

Allein was ſoll dann dieſes zu unſrer Rettung beytragen?

Helena.

Ein alter Gebrauch ſoll mir zum Vorwand dienen; ich will ſagen, du ſeyeſt auf dem Meere geſtorben, und dann den Beherrſcher dieſes Landes bitten, daß er mir erlaube, dich mit einem leeren Grabe zu ehren.

Menelaus.

Geſetzt aber, er willige darein; wie werden wir ohne ein Schiff wegkommen können, um meinen Leichnam in ein leeres Grab zu legen?

Helena.

Ich will mir ein Schiff geben laſſen, auf dem ich auf das hohe Meer fahre, um dein Begräbniß zu veranſtalten.

Menelaus.

Dies iſt alles gut ausgedacht. Nur dieſes einzige fällt mir bey, wenn er dich den Todten in der Erde begraben heißt, ſo hilft uns dieſe Erfindung nichts.

Helena.

Ich will dann ſagen, es ſey in Griechenland nicht üblich, die ſo in dem Meere umgekommen mit Erde zu bedecken.

Digitized by Google

Menelaus.

Auch da weißſt du dir wohl zu helfen. Ich will dann mit dir fahren und dir helfen, die Zurüſtungen auf das Schiff bringen.

Helena.

Freylich muſt du dabey ſeyn, und alle deine Schiffsgefährten, die dem Schiffbruch entrunnen ſind.

Menelaus.

So bald eines von den Schiffen, die vor Anker ligen, in meiner Gewalt iſt, ſo bald ſoll auch Mann an Mann mit dem Schwerdt bewafnet da ſtehen.

Helena.

Dieß alles kömmt auf deine Einrichtung an. Mögen nur günſtige Winde in den Segel blaſen und den Lauf des Schiffes leiten!

Menelaus.

Es ſoll auch geſchehen. Die Götter werden doch auch einmal meinen Mühſeligkeiten ein Ende machen. — Doch von wem willſt du ſagen, daß du vernohmen haheſt, daß ich verſtorben ſey?

Helena.

Von dir. Du muſt nur ſagen, du ſeyeſt mit dem Sohn des Atreus geſchiffet und dem Schickſal entrunnen, nachdem du ihn ſterben geſehen.

Menelaus.

Dieſe zerriſſne Lappen, die ich an meinem Leibe trage, können Zeugen des erlittenen Schiffbruchs ſeyn.

Helena.

Dieß kömmt dir jtzt wohl zu ſtatten; ſo ungelegen es dir war als du deine Kleider einbüßteſt. Jenes Unglück kann jtzt vielleicht unſer Glück ſeyn.

Menelaus.

Soll ich mit dir in den Pallaſt hineingehen oder ſollen wir hier bey dem Grabmahl ruhig ſitzen.

Helena.

Bleib hier. Wollte er etwas ungerechtes gegen dich unternehmen, ſo wird dich das Grabmahl und dein Schwerdt ſchützen. Ich aber will meine Zöpfe abſchneiden, die weiſſen Kleider mit ſchwarzen verwechſeln, mit blutigen Nägeln meine Wangen entſtellen und ſo in den Pallaſt gehen. Es ſtehet mir ein wichtiger Kampf

bevor

und ich ſehe nur zween Ausgänge. Entweder werden meine Kunſtgriffe entdeckt und dann muß ich ſterben, oder ich gelange in mein Vaterland wieder und rette deine geliebte Perſon. — Du aber, erhabene Juno, die mit Jupiter das Ehebette theilt, ſchaffe einmahl zweyen Mitleidswerthen Sterblichen Linderung in ihren Mühſeligkeiten, wir flehen dich darum an und erheben unſre Hände zum ſternenvollen Himmel, deinem glänzenden Sitze. — Du aber, Venus, Tochter Dienens, die durch meine Heyrath den Preis der Schönheit erhalten, ſuche nicht länger meinen Untergang; laß es an dem Jammer, in den du mich ſchon geſtürzt haſt, genung ſeyn; haſt du gleich nicht meine Perſon, ſo haſt du doch meinen Namen den Barbaren überlaſſen. Willſt du mich tödten, ſo laß mich doch in meinem väterlichen Lande ſterben! Warum biſt du doch unerſättlich an Uebeln? Warum ſind nur Liebeshändel, Verführungen, liſtig ausgedachte Betrügereyen, raſende Leidenſchaften, die die Häuſer mit Blut anfüllen, immer dein Werk? Kenneteſt du nur einige Mäßigung, ſo wäre für die Menſchen keine Göttinn liebenswürdiger als du.

Der

Der Chor.

Dich rufe ich aus den belaubten Aeſten, wo dein Lied erſchallt, aus deinem Sitze hervor, dich muſikaliſcher geſangreicher Vogel, weinende Nachtigl hervor, komme und begleite mit deinen kläglichen Seufzern meine Klagen; ſinge mit mir Helenens traurige Schickſale und die thränenwerthen Unglücksfälle der Trojaner, die die Waffen der Griechen über ſie brachten, als ſie in barbariſchen Ruderſchiffen über die Flächen des Meeres kamen, wovon Fluthen von Jammer auf die Piramiden flieſſen, nachdem der ehebrecheriſche Paris von Venus geleitet, aus Lakedämon weg dich zur Gemahlin raubte.

Zwar haben auch viele Griechen durch die Lanzen und unter den geſchleuderten Steinen einen erbärmlichen Tod gefunden. Manche verwittwete Griechinn ſchnitt ihr Haupthaar zur Trauer ab; und manches Haus ligt ohne Hoffnung hochzeitlicher Freuden darnieder. Viele Griechen hat auch ein Mann mit einem Fiſcherkahn, als er an dem meerumfloſſenen Euboea die flammende Fackel betrügeriſch anzündete, umgebracht.

F 2 Da

Digitized by Google

Da er ihre Schiffe am Geſtade des Aegeiſchen Mee-res an Cophareus Felſenwänden zerſchmetterte bey dem Glanz des unglückſchimmernden Geſtirnes, das ſie in furthloſe Gegenden lockte: So rächte er jene ver-wünſchte Schiffahrt der Barbaren, da Paris von ſtür-miſchen Winden verfolgt aus ſeinem Vaterland fah-rend, ein Wolkenbild, nein, kein Wolkenbild, einen Zunder des Kriegs für die Danaer, auf ſeinen Schif-fen führte der Juno heiliges Wolkenbild.

Ob es eine Gottheit, keine Gottheit geweſen, oder ein Mittelding, wer von den Sterlichen kann es ſagen? wer ergründen? In weiter Entfernung wird der das Ende finden, wer der Götter wunderbare Ver-hängniſſe ins Auge faſſen will, ſie, die bald da bald dort und in ganz widerſprechenden, unerwarteten Er-eigniſſen ſeinem Blick entgegen ſpringen. Du einmahl, Helena, biſt Jupiters Tochter; befiedert zeugte dich in Ledas Schoos dein Vater: und dennoch macht das Gerücht in Griechenland dich zur ungerechten, zur Verrätherinn, zur treuloſen, zur Feindin der Götter: was wahr von dem ſey, was Menſchen ſagen, weiß

ich

ich nicht; untrüglich fand ich immer den Ausſpruch der Götter.

Raſende ſeyd ihr, die Ruhm im Kriege ſuchen, die mit der Spitze des gewaltigen Spieſſes das Elend der Sterblichen, ſelber von Leiden frey, zu heben ge- d.nken. So der blutige Kampf das Recht entſcheiden würde, ſo fehlte es in den Städten der Menſchen an Zwiſt niemals. Deinen Zwiſt, o Helena, können die durch ihre Ausſage entſcheiden, die in Priamus Land aus dem Schlafzimmer entwiechen: Nun aber ſanken die Männer in Plutos Herrſchaft herab, und gleich Jupiters Flamme ergriff die Mauern der Brand und brachte dem durch mancherley Unglücksfälle geplagten Ilium Jammer auf Jammer.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Theoklymen.

Sey mir gegrüßt, Grabmahl meines Vaters, denn dich jedesmahl zu begrüſſen, begrub ich dich, Proteus, hier bey dem Eingange. So oft, o Vater, dein Sohn Theoklymen heraus oder hineingehet in das Haus, redet er dich an. — Ihr Bediente, führet die Hunde weg, und traget die Netze in die königliche Wohnung hinein. — Wie manchmahl machte ich mir ſelbſt nicht ſchon Vorwürfe, daß man die ſchlimmen Leute nicht am Leben ſtrafet: So eben hörte ich, ein Grieche ſey in unſer Land gekommen, ohne daß die Wachen ihn bemerkten; gewiß ein Spion, oder einer, der Helenen heimlich entführen will: Sterben ſoll er, wenn man ihn nur ertappt. Wohlan! Doch, ich ſehe, alles iſt ſchon vorbey: Auf dem Sitze bey dem Grabmahl ſitzet Tindarus Tochter nicht mehr: Ein Schiff brachte ſie aus dem Land weg. Hola! Macht auf, löſet die Pferde

von

Digitized by Google

von der Krippe! Bringt die Wagen heraus! Nein! meine gewünſchte Gemahlin ſoll mir nicht aus dem Lande weg gehn und mich um meine Mühe täuſchen! Doch, wartet, ich ſehe die, denen ich nachſetzen wollte: ſie ſind hier in dem Pallaſte; ſie ſind nicht entflohen. —

Zweyter Auftritt.

Theoklymen. Helena.

Theoklymen.

Ha! warum verhüllen deinen Leib ſchwarze Kleider, die du mit weiſſen vertauſchteſt? Warum ſchnitt das Eiſen das Haar von deinem ſchönen Haupte? Warum rollen Thränen auf Thränen über deine Wange herab? Preſſen nächtliche Träume dir Seufzer aus, oder vernahmeſt du von Haus aus eine traurige Zeitung, darüber du dich härmeſt.

Helena.

Herr, denn ſo nenne ich dich itzt ſchon; ich bin unglücklich. Meine Hoffnungen ligen am Boden; es iſt nichts mehr mit mir.

Digitized by Google

Theoklymen.

Welcher Unfall ſtieß dir zu? Worinn beſtehet dein Unglück.

Helena.

Menelaus, o wie kann ich es ſagen! er ſtarb mir.

Theoklymen.

Dieſe Nachricht macht mir keine Freude. — Und doch iſt ſie mein Glück: Doch woher weiſſeſt du es? ſagte es dir Theonoe?

Helena.

Sie ſagte es mir, und der, welcher dabey war, als Menelaus umkam.

Theoklymen.

Kam denn jemand, der ſichere Nachricht hiervon hat?

Helena.

Ja, es kam jemand. — Mögte er nur kommen, ſo wie ich wünſche, daß er komme.

Theoklymen.

Wer iſt er? wo iſt er? ich muß es eigentlich wiſſen.

Helena.

Jener dort, der erſchrocken bey jenem Grabmahl ſitzt.

Theoklymen.

O Apollo: in welch ſchlechtem Aufzug! He-

Digitized by Google

Helena.

Wehe mir: mir iſt, mein Gemahl mag auch kein ſchöner Ausſehn haben.

Theoklymen.

Woher iſt dieſer Mann? Aus welcher Gegend kam er hier ans Land?

Helena.

Es iſt ein Grieche; einer von denen, die mit meinem Gemahl auf dem Schiffe waren.

Theoklymen.

Welche Todesart erlitt nach ſeiner Ausſage Menelaus?

Helena.

Die erbärmlichſte; in den naſſen Fluthen des Meeres.

Theoklymen.

Wo war er als er das Meer der Barbaren beſchiffete?

Helena.

Er ſcheiterte an den furthloſen Klippen Lybiens.

Theoklymen.

Wie kommt es, daß dieſer Gefährte ſeiner Schiffahrt nicht mit ihm umkam?

Digitized by Google

Helena.

Die ſchlimmen haben bisweilen mehr Glück als die Guten.

Theoklymen.

Wo ließ er die Trümmer des Schiffs als er hieher kam?

Helena.

Da, wo es beſſer geweſen, daß er, nicht aber Menelaus umgekommen.

Theoklymen.

So iſt nun dieſer todt. Auf welchem Schiffe kam aber jener hieher?

Helena.

Schiffer, wie er ſagt, die ihm begegneten, nahmen ihn auf.

Theoklymen.

Wo iſt aber das verderbliche Weib, das anſtatt deiner nach Troja geſandt ward?

Helena.

Du meyneſt jenes Wolkenbild? es zerfloß in den Aether.

Theo-

Theoklymen.

O Priamus, o Troja! wie giengeſt du ohne Urſache zu Grunde!

Helena.

Auch mich traf das Unglück, das Troja betroffen.

Theoklymen.

Ließ er deinen Gemahl unbegraben, oder bedeckte er ihn mit Erde.

Helena.

Er ließ ihn unbegraben ligen. O in welches Elend brachten mich alle dieſe Unglücksfälle!

Theoklymen.

Iſt dieß die Urſache, warum du deine gelben Haarlocken abſchnitteſt.

Helena.

Jedermann iſt gleichwohl hier freundſchaftlich gegen mich geſinnet.

Theoklymen.

Iſt es alſo recht gethan, dieſen Unfall ſo ſehr zu beweinen?

Helena.

Würdeſt du es alſo leicht auf dich nehmen, wenn deine Schweſter ſtürbe.

Theo-

Digitized by Google

Theoklymen.

Keineswegs. Allein willſt du immer dich bey dieſem Grabmahl aufhalten?

Helena.

Warum ſind deine Reden gegen mich ſo beiſſend, und den Todten läſſeſt du nicht einmahl in Ruhe?

Theoklymen.

Voll Treu biſt du freylich gegen deinen Gemahl, aber vor mir flieheſt du.

Helena.

Itzt doch nicht mehr. Du magſt itzt wol von meiner Hochzeit reden.

Theoklymen.

Du kameſt ſpäth zu dem; doch es ſoll mir itzt auch noch lieb ſeyn.

Helena.

Weiſſeſt du, was ich von dir verlange? Wir wollen das Vergangene vergeſſen.

Theoklymen.

Allein mit was für Beding? Denn Gefälligkeit zieht Gegengefälligkeit nach ſich.

He-

Digitized by Google

Helena.

Wir wollen ein Bündniß ſchlieſſen; und ſey du verſöhnt mit mir!

Theoklymen.

Ich laſſe allen Unwillen gegen dich fahren, er zerſtiebe in die Luft.

Helena.

Nun bitte ich hier fußfällig, bey deinen freundſchaftlichen Geſinngen. —

Theoklymen.

Was ſucheſt du damit, daß du ſo eifrig mich fußfällig anflehſt?

Helena.

Meinen verſtorbenen Gemahl zu begraben wünſche ich.

Theoklymen.

Allein was iſt ein Begräbniß für abweſende? Willſt du ſeinen Schatten begraben?

Helena.

Es iſt die Sitte bey den Griechen, den der auf dem Meere umgekommen. —

Theo-

Digitized by Google

Theoklymen.

Was thun ſie? Die Pelopiden ſind ſehr verſtändig in ſolchen Dingen.

Helena.

Ihn in leeren Kleidern zu begraben.

Theoklymen.

Begeh' alſo die Trauergebräuche. — Richt ein Grabmahl auf wo du immer Luſt haſt!

Helena.

Die im Meere umgekommen ſind, begraben wir nicht ſo.

Theoklymen.

Wie dann? Die Gebräuche der Griechen ſind mir unbekannt.

Helena.

Alles was den Todten gebührt führen wir auf das Meer hinaus.

Theoklymen.

Was ſoll ich dir alſo für den Todten mitgeben?

Helena.

Ich weiß es nicht: Mein voriges Glück ließ mich in ſolchen Dingen unerfahren.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Menelaus, und die Vorigen.

Theoklymen.

O Fremder, du brachteſt für mich eine erwünſchte Nachricht.

Menelaus.

Für mich aber nicht; und für den Todten nicht.

Theoklymen.

Wie begrabet ihr die Todten, die auf dem Meere umkamen?

Menelaus.

Ein jeder begräbt ſie nach ſeinem Vermögen.

Theoklymen.

Dieſer hier zu Gefallen, kannſt du Aufwand fodern ſo viel du willſt.

Menelaus.

Den Unterirrdiſchen vergießt man Blut zum Opfer.

Theoklymen.

Wasfür Blut? Sag mir es nur; du ſollſt mich in allem willfährig finden.

Digitized by Google

Menelaus.

Verordne du es ſelbſt; was du giebſt wird gut ſeyn.

Theoklymen.

Bey den Barbaren opfert man nach dem Gebrauch ein Pferd oder einen Stier.

Menelaus.

Willſt du was geben, ſo laß deine Gabe deiner würdig ſeyn!

Theoklymen.

Daran haben wir bey unſern ſchönen Heerden keinen Mangel.

Menelaus.

Und ein gerüſtetes Bette, zwar ohne einen Körper.

Theoklymen.

Auch dieß ſoll dabey ſeyn. Was erfodert der Gebrauch weiter herbey zu ſchaffen?

Menelaus.

Eiſerne Waffen; denn er liebte ſie.

Theoklymen.

Auch da werd' ich ſolche geben, die der Pelopiden würdig ſind.

Digitized by Google

Menelaus.

Daneben auch ſchöne Gewächſe, die die Erde hervorbringt.

Theoklymen.

Allein wie machet ihr es? wie laſſet ihr dieſelben herab ins ſchwellende Meer?

Menelaus.

Ein Schiff mit Ruderern bemannet muß bereit ſeyn.

Theoklymen.

In welcher Entfernung vom Lande muß das Schiff ſeyn?

Menelaus.

So weit, daß man von dem Geſtade die Wogen um das Schiff käumerlich erblickt.

Theoklymen.

Warum das? In welcher Abſicht beobachtet Griechenland dieſen Gebrauch?

Menelaus.

Damit die Woge die Söhnopfer nicht wieder auf das Land werfe.

Theoklymen.

Ein ſchnelles phönikiſches Ruderſchiff ſoll da ſeyn.

Menelaus.

Dies wird ſo recht und dem Menelaus gefällig ſeyn.

Theoklymen.

Allein iſt es nicht genug, wenn du ohne ihre Geſellſchaft die Gebräuche verrichteſt.

Menelaus.

Dies iſt immer ſo die Verrichtung der Mutter, der Ehgattin, oder der Kinder.

Theoklymen.

So ſoll ſie die Mühe nehmen, ihren Ehgatten zu begraben?

Menelaus.

Die Zärtlichkeit und Pflicht fodert den Todten die ſchuldigen Gebräuche nicht zu verſagen.

Theoklymen.

Sie mag alſo mitgehen. Iſt es doch auch meine Sache, die Empfindungen der Zärtlichkeit bey meiner künftigen Gemahlin zu unterhalten. — Ich gehe itzt hinein, damit man den Schmuck für den Todten aus dem Pallaſt bringe und dich werd' ich auch nicht mit lee-

Digitized by Google

leeren Händen von hier weggehen laſſen, wenn du dieſer hierinn alle Gefälligkeit erweiſeſt. — Für die erfreuliche Nachricht aber, die du mir brachteſt, ſollſt du anſtatt dieſer zerriſſnen Lappen, ein Kleid und Speiſe bekommen, damit du wieder in dein Vaterland zurückreiſen kannſt; denn ich ſehe dich da in einem erbärmlichen Zuſtand vor mir. — Du aber, unglückliche, härme dich nicht ab mit ganz vergeblichen Klagen. Menelaus hat nun ſein Lebensziel erreicht; dein Gemahl iſt todt und kömmt in das Leben nicht wieder.

Menelaus.

Was die Pflicht von dir fodert junge Frau, iſt dieſes. Den Ehgatten, den du jtzt haſt, ſollſt du zärtlich lieben, und den, der nicht mehr iſt, vergeſſen. Dies iſt auch in gegenwärtigem Falle für dich das Beſte. Komme ich glücklich in Griechenland zurück, ſo will ich auch dem ehmaligen ſchlimmen Gerüchte von dir Einhalt thun, wann du dich nun wie eine rechtſchaffene Frau gegen deinen Ehgatten beträgſt.

Helena.

So werde ich auch handeln. Mein Ehgatte ſoll

niemals Urſache haben, ſich über mich zu beklagen. Du aber, Unglücklicher, gehe in den Pallaſt, bade dich und verwechsle die Kleider. Unverzüglich ſollſt du die Wirkungen meiner Wohlthätigkeit erfahren. Leiſte ich dir ſo, was du mit Recht von mir erwarteſt, ſo wirſt du auch deſto williger meinem theureſten Menelaus die gebührenden Gebräuche erſtatten.

Der Chor.

Von Bergen herab eilte einſt mit irrendem Fuſſe die göttliche Mutter hin durch die ſchattigten Wälder, hin, durch der Flüſſe ſtrömende Fluthen, hin durch des Oceans tiefrauſchende Wogen, getrieben von Sehnſucht nach ihrer verlornen Tochter mit dem geheimnißbedeckten Namen. Hell ertönend wiederhallten die Klappern des Bacchus, als die Göttinn vor ihren Wagen die Löwen ſpannte, ihre aus den jungfräulichen rundgeſchlungenen Chören weggeraubte Tochter aufzuſuchen. Bey den Mädgen waren die ſchnellfüßigten Göttinnen zugegen, Diana mit den Pfeilen, und die mit dem Speer gorgoniſch furchtbar bewaffnete Pallas. Der aber vom Himmelſitze herabſahe, lenkte es zu einem andern Ausgang.

Da

Digitized by Google

Da aber ihre Mutter den fernen Lauf und das mühſame Herumſchweifen, womit ſie die Wege, die ihre Tochter nahm, und den betrügeriſchen Raub ausſpührte, beendigt, warf ſie, ſie war ſchon jenſeits der hohen Wohnungen der Idäiſchen Nymphen gekommen, der Trauer ganz ſich überlaſſend hin ſich in das Gras auf den beſchneyeten Felſen. Vergebens wurden nun die Felder bepflüget, des grünen Schmucks beraubet brachte die Erde keine Früchte hervor, ließ ganze Geſchlechtsfolgen ſterben. Den Heerden verſagte ſie die ſüſſe Nahrung des dichten Laubs und üppiger Schoſſe: allmählig entkräftet ſanken davon viele todt dahin; ſo daß man den Göttern keine Opfer mehr ſchlachtete, und keine Gaaben brannten auf ihren Altären. — Auch den bethauten Quellen ward nicht vergönnet ihre durchſichtigen Fluthen zu ergieſſen.

Da Jupiter nun die Götter, und der Sterblichen Geſchlecht der Mahlzeiten beraubt ſahe, dacht' er darauf den furchtbaren Zorn der entrüſteten Mutter zu beſänftigen; "Gehet, ſagte er, geht göttliche Grazien, ſtillet die Trauer der erzörnten Ceres über das verlor-

ne Mädgen durch den Wohlklang der Muſik. — Singt Hymnen in Chören ihr Muſen! Laſſet des Erzes ſchreckliche Stimme ertönen und rühret geſpannte Trommeln! — Auf dem Antlitz der Göttin von Cyprus ſahen damals die Unſterblichen das lieblichſte Lächeln, als ſie die tieftönende Flöte in die Hand nahm und an dem lieblichen Spiel ſich ergötzte.

Unrecht war es, daß du in ihm (dem Pluto) die Flammen der Liebe anfachteſt, allein dafür zogeſt du auch den Zorn deiner groſſen Mutter dir zu, o Tochter; ruchlos, daß du die Götter mit Opfern nicht ehrteſt. Dennoch iſt groß die Macht der fleckigten Felle des Rehbocks, der mit Epheu gekrönten Gewächſe um die heiligen Thyrſusſtäbe, und der im Kraiſe herumgedrehten hochher gerührten Trommeln, des fliegenden Haares der Bacchanten und der der Göttinn durchwachten Nächte. — An Tagen mag Luna ſie wol übertreffen. Dir aber bleibet der Vorzug der Schönheit.

(Zu Helena.)

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Helena. Und der Chor.

Helena.

Drinnen im Pallaſt gehet es gut mit unſern Sachen, meine Freundinnen. Die Tochter des Proteus begünſtiget unſre geheimen Unternehmungen. Da ihr Bruder ſie befragte von meinem Manne, der hier iſt; ſagte ſie ihm die Wahrheit nicht. Todt lige er in der Erde und ſehe des Tagslicht nicht mehr, ſagte ſie ihm aus Gefälligkeit für mich. Mein Mann brachte die ſchönſten Waffen in ſeine Gewalt. Denn eben die, ſo er in das Meer laſſen ſollte, die führt er jzt: ſeine ſtarke Hand ergriff den Schild; und ſeine Rechte bewaffnete er mit dem Spieß; und dies alles, damit er nebſt mir dem verſtorbenen die gebührende Ehre beweiſe. Alles vortreflich dazu abgeſehen, ſich auf das Beſte zu bewaffnen. — So ſoll dann ſeine Hand über unzählbar beſiegte Barbaren Trophäen errichten, haben wir

 nur

Digitized by Google

nur einmahl das Ruderſchiff beſtiegen. Die vom Schiffbruch verdorbenen Kleider hat er mit andern vertauſcht womit ich ihn ſchmückte; Mit Abends aus dem Fluß geſchöpftem Waſſer ließ ich ihn ſeinen Leib baden. — — Doch ſtille: dort kömmt jener, der ſich einbildet, die Hochzeit mit mir könne ihm nicht mehr aus den Händen entwiſchen. — Von euch verſprechen wir uns gute Geſinnungen, und daß ihr den Mund halten werdet; ſind wir glücklich entgangen, ſo könnte es uns einſt gelingen, auch euch Rettung zu verſchaffen.

Zweyter Auftritt.

Theoklymen. Und die Vorigen.

Theoklymen.

Kommet heraus, Bediente, in der Ordnung, wie euch der Fremde befahl und bringet alles Geräthe zu dem auf dem Meere zu verrichtenden Trauergebräuchen heraus. — Du aber, Helena, wenn meine Vorſtellungen deinen Beyfall einiger Maſſen erhalten können, folge mir und bleib hier. Kannſt du doch wann du da-

bey

bey biſt gegen deinen Ehgatten nichts thun als was du auch abweſend ihm erſtatten kannſt. Denn ich bin für dich beſorgt; ein plötzlicher Anfall von Zärtlichkeit mögte dich dahin bringen, daß du von Sehnſucht und Liebe zu deinem vorigen Gemahl überwältigt dich in die Meerfluthen ſtürzteſt. Denn saheſt du ihn gleich nicht, ſo iſt dein Trauer um ihn doch äuſſerſt heftig.

Helena.

Nein, mein erlauchter Gemahl, es iſt nothwendig dem erſten Ehbette und der ehlichen Verbindung alle Achtung zu bezeigen. Freylich iſt meine Zärtlichkeit gegen meinen Gemahl ſo ſtark, daß ich auch mit ihm ſterben wollte: Allein was wurde dem Todten jtzt davon zugut kommen, wann ich auch mit ihm ſtürbe? Laß mich alſo ſelbſt hingehen und dem Todten die Trauergebräuche erſtatten. Dir aber geben die Götter, was ich dir wünſche, und dieſem Fremden hier, der ſich hierinn zugleich bemüht! Du ſollſt auch dafür, daß du dich gegen den Menelaus und mich ſo großmüthig bezeigeſt, an mir eine Gattin haben, wie du eine in deinem Pallaſte zu ſehen wünſcheſt. Ein beſonders Glück

leitete die Sachen alſo. Gieb itzt nur noch Befehl, daß man uns ein Schiff verſchaffe, um alles dieſes wegzubringen, damit du deine Gunſtbezeugungen gegen mich vollſtändig macheſt.

Theoklymen.

Gehe du hin und verſchaffe ihnen ein Sidoniſches Schiff mit fünfzig Rudern und Ruderer dazu.

Helena.

Soll nicht der auf dem Schiff befehlen, der die Trauergebräuche beſorgt?

Theoklymen.

Allerdings ſollen meine Schiffer ſeinen Befehlen gehorchen.

Helena.

Befiehl es ihnen nochmals, damit ſie es deutlich von dir ſelbſt vernehmen.

Theoklymen.

Zum zweyten Mal, befiehl' ich es, ja zum dritten Mal, wenn es dir lieb iſt.

Helena.

Heil dir dafür! Heil auch mir für meine Entwürfe.

Theo-

Digitized by Google

Theoklymen.

Härme deinen Leib nicht ſo ſehr mit Thränen ab!

Helena.

Dieſer Tag ſoll dir noch von meinem Dank zeugen.

Theoklymen.

Dort bey den Todten iſt nichts als allein Mühe.

Helena.

Es iſt etwas dort und etwas hier von dem was ich ſage.

Theoklymen.

Du ſollſt an mir keinen ſchlimmern Gemahl haben als Menelaus war.

Helena.

An dir iſt nichts auszuſetzen. Nur der Ausgang der Sache macht mir Kummer.

Theoklymen.

Dabey kömmt alles nur auf dich an; wann du mir nur dein Wolwollen ſchenkeſt.

Helena.

Unſre Freunde zu lieben, das dörfen wir nicht erſt jtzt lernen.

Theo-

Digitized by Google

Theoklymen.

Verlangeſt du, daß ich nach das meine dabey thue und das Schiff begleite?

Helena.

Im Geringſten nicht: o König: deine Knechte erwarten von dir keine Knechtsdienſte.

Theoklymen.

Nun denn, ich will mich alſo um die Gebräuche der Pelopiden nicht ferner bekümmern; iſt doch mein Pallaſt unentweyhet; indem Menelaus ſeinen Geiſt nicht darinn aufgegeben. — Indeſſen gehe jemand hin und ſage meinen Satrapen, daß ſie allen hochzeitlichen Schmuck in den Pallaſt bringen; denn das ganze Land ſoll mit glückwünſchenden Geſängen Helenens Verbindung mit mir feyern, die Hochzeit recht glänzend zu machen. — Du aber Fremder, wann du zu dem Schooß des Meeres hingegangen biſt und ihrem vorigen Gemahl dies geleiſtet haſt, ſo kehre wieder zurück nach Hauſe und bringe mir meine Gemahlin mit. Haſt du denn bey mir dem hochzeitlichen Gaſtmahl beygewoh-

net

Digitized by Google

net, ſo magſt du nach Hans reiſen, oder hier bleiben und ein beglücktes Leben führen.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Menelaus.

O Jupiter, den man Vater, den man den weiſeſten der Götter nennt, ſiehe gnädig anf uns und befreye uns von dieſen Uebeln! Eile uns zu Hülfe, da Betrübniß und immer neue Unglücksfälle uns mit ſich fortreiſſen: Nur ein Wink von dir, ſo erreichen wir ungehindert jenes Glück, das Ziel unſrer Wünſche. Laß es an dem vielen Jammer, den wir bereits erduldet, genug ſeyn. Ich beſchwöre euch, ihr Götter, laſſet das Gerüchte nach ſo viel traurigem, auch wieder viel freudiges von mir ſagen! mein Schickſal kann doch nicht ſeyn, immer unglücklich zu leben; einſt wandelt doch mein Fuß richtig die Bahn. Nur noch eine Wohlthat, ihr Götter, ſo werdet ihr mich für immer beglücken.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Der Chor.

Phöniziſches Fahrzeug, ſchnelle Sidoniſche Barke, Mutter der wallenden Wogen, Freundinn der Schiffahrt du, die die Schaaren ſchwimmender Delphine, reizend zu tänzen anführet, wenn das Meer von keinen Lüftgen bewegt, ſpiegelglatt ruhet, und die blaufarbigte Tochter des Pontus, Galene,* den Schiffern zuruft; Ha; ſpannet ſie aus die Segel und überlaßt ſie den Winden vom Meer her; ergreifet die tännene Ruder, und bringet Helenen an das anfurtreiche Geſtade der von Perſeus erbaueten Stadt. †

Gewiß wirſt du des Leukippus jungfräuliche Töchter an den Wogen des Fluſſes antreffen, oder vor dem Tempel Minervens, wann du ſpäthe zu den Tänzen oder tief in der Nacht zu dem Feſte des Hyacinthus anlangeſt: ihn tödete beſiegt in dem Wettkampf mit einem Bruchſtück des runden Diſcus Apollo an einem feſtlichen Tage im lakoniſchen Lande. Als einen Gott

hieß

* Die Meerſtille. † Mynekä.

Jupiters Sohn ihn nach dem Tode verehren. — Mögte die Mutter nur Sparta wieder ſehen und ihr geliebtes Mädgen, der die Fackeln noch nicht zur Hochzeit geleuchtet.

O wären wir ſchnellfliegende Vögel Lybiens, die des Winters Stürme witternd von ferne entfliehen: dem älteſten Kranich an der Spitze folgen ſie willig, dem Führer, deſſen Stimme, wann er über die trocknen, fruchttragenden Felder der Erde hinflieget, weit ertönet. Gehet hin langhälſigte Flieger, ihr, die die Bahn der Wolken verfolget, mitten unter den Pleiaden, nahe am nächtlichen Orion, gehet und laßt euch nieder an Eurotas Geſtade und bringet die Nachricht, Dardanus Stadt habe Menelaus erobert und komme zurück in die Heimath.

Kommet endlich auch hoch durch die Luft auf dem Pferdewagen gefahren, ihr Söhne des Tindarus, ihr die unter den Stürmen hellſchimmernder Geſtirne wohnet am Himmel, kommet ihr Retter Helenens herab auf die blauligten Wogen, herab auf die ſtürmiſche Ströme, wo die Wogen ſchäumend fortrauſchen, und

ſen-

ſendet den Schiffern vom Himmel günſtig wehende Winde. Entfernet von eurer Schweſter die Schmach, das Ehebette eines Fremden getheilt zu haben, die der Zwiſt der Göttinnen auf Jdas Berge, der geplagten aufbürdete, ihr, die doch niemals zu den von Phöbus erbaueten Thürmen Jliums kam.

Fünfter Auftritt.

Theoklymen. Ein Botte.

Der Botte.

Das ſchlimmſte, o König, was uns begegnen konnte iſt uns zu Hauſe gekommen; welch neue Unfälle wirſt du jtzt ſo gleich von mir vernehmen!

Theoklymen.

Was giebt es denn?

Der Botte.

Du kannſt nur um eine andere Gemahlin werben; Helena iſt weg aus dem Lande.

Theo-

Theoklymen.

Ward ſie auf Flügeln in die Luft weggetragen, oder betrat ihr Fuß die Erde, als ſie weg eilte?

Der Botte.

Menelaus hat ſie aus dem Lande weggeführt; er, der ſelbſt kam uns zu ſagen, er ſey geſtorben.

Theoklymen.

Schrecklich iſt, was du da ſagſt. Wasfür ein Schiff brachte ſie aus dieſem Lande weg? Deine Erzählung kömmt mir unglaublich vor.

Der Botte.

Eben das, welches du dem Fremden bewilligteſt: die Schiffer behielt er bey ſich und machete ſich davon; hör itzt nur ganz kurz, wie alles hergieng.

Theoklymen.

Wie denn? ich bin begierig es zu wiſſen: niemals hätte ich wol vermuthen können, daß einer allein über ſo viele Schiffgefährten, als ich nebſt dir mitſchickte, den Meiſter ſpielen ſollte.

Der Botte.

So bald man die Tochter Jupiters aus dem König-

lichen Pallaſt an das Meer gebracht hatte, und ihr zarter Fuß den Boden betrat, fieng ſie an ihren Gatten mit liſtigen Thränen zu beweinen, ihn, der nicht geſtorben ſondern nahe neben ihr war. Als wir zu dem Meerhafen kamen, lieſſen wir ein neues Sidoniſches Schiff mit fünfzig Bänken und Rudern in die See: da gab es Arbeit auf Arbeit. Der eine richtete den Maſt auf, der andere brachte die Ruder an die Stelle alle der Reihe nach: zugleich ſpannte man die weiſſen Segel aus: und befeſtigte das Steuerruder an den Riemen.

Indem wir mit dieſer Arbeit beſchäftiget waren, näherten griechiſche Männer, die dies alles beobachteten, ſich dem Geſtade: Reiſegefährten des Menelaus: ihre Kleider hatten im Schiffbruch gelitten: ihr Ausſehn war gut; aber ihr Aufzug ſah traurig aus. Als der Sohn des Atreus ſie in der Nähe erblickte, ſprach er mit geheuchelter Wehmuth zu ihnen: Unglückliche, wie kamet ihr hieher, aus welchem zertrümmerten griechiſchen Schiffe entrannet ihr? Wolltet ihr mit dem Sohn des Atreus, der im Meer umkam, und dem die Tochter des Tyndarus die letzten Ehrenbezeugungen erweiſt,

dieſe

dieſe Pflicht erſtatten helfen? Voll Verſtellung vergoſſen jene auf dieſes hin Thränen, kamen dann in dieſes Schiff und brachten dem Menelaus in das Meer zu verſenken Opfergeſchenke. Dies kam uns freylich verdächtig vor, wir ſagten auch wol unter uns zu einander: das Schiff ſey ſtark mit Leuten bemannet: doch ſchwiegen wir aus Achtung für deine Befehle: Eben das, daß du ſagteſt, man ſolle dieſem Fremden gehorchen; iſt die einzige Urſache von allem dieſem Unheil.

Das übrige alles brachten wir ohne die geringſte Mühe auf das Schiff. Nur der Stier wollte nicht ſeinen Fuß gerade auf die Planken des Schiffes ſetzen; ſondern brüllte, rollte die Augen wild umher, krümmte den Rücken, drohete mit den Hörnern, und hielt dadurch uns alle ab, daß keiner ihn anrühren durfte; Gefährten, rief darauf Helenens Gemahl, ihr, die Troja zerſtörten, wollet ihr nicht, wie Griechen es nicht fremde iſt, voll jugendlicher Stärke mit den Schultern auf den Leib des Stieren losgehen und ihn in das Schiff werfen, damit mein Schwerdt denſelben auf der Stelle zum Opfer für den Todten abſchlachte? Auf ſeinen Ruf hin kommen

 ſie,

ſie reiſſen den Stieren fort und bringen ihn in das Schiff. Menelaus aber ſtreichelte ihn an dem mit Blumenketten umwundenen Halſe und an der Stirne, ſo daß er ihn zuletzt in das Schiff brachte.

Endlich da nun alles auf dem Schiff war, beſtieg Helenens ſchöner Fuß die Leiter und ſie ſetzte ſich mitten auf den Ruderbänken, und Menelaus der nur in den Reden annoch todt war, neben ihr: die übrigen ſetzten ſich zur Rechten die einen, die andern zur Linken gegen die Wand hart an einander; unter ihren Kleidern hatten ſie Degen (Dölche) verborgen. Darnach erhoben ſie ein lautes Geſchrey, ſo viel wir verſtehen konnten; einander zur Reiſe aufzumuntern. Da wir nicht gar weit vom Lande doch demſelben nicht gar nahe mehr waren, fragte der ſo an dem Steuerruder ſaß: „Soll ich noch weiter fahren, o Fremder, oder iſt es recht ſo? Denn zu ſteuren das Schiff ſtehet mir zu. Jener ſagte: es iſt genug für mich: Ergriff dann mit der Rechten den Degen, gieng auf das Vordertheil des Schiffes, ſtellte ſich daſelbſt den Stieren abzuſchlachten und indem er demſelben die Kehle abſchnitt, flehte er ohne eines Ver-

ſtor-

ſtorbnen Meldung zu thun, alſo: „Beherrſcher des „Meeres Neptunus, und ihr keuſchen Töchter des Ne„reus rettet mich, rettet meine Gemahlin aus dieſem „Lande unverletzt an Naupliens † Geſtade.„ Ströme von Blute ergoſſen ſich in das Meer zur glücklichen Vorbedeutung für den Fremden. — Einer von uns ſagte hierauf; betrügeriſch iſt dieſe Schiffahrt: Laſſet uns nach Naria zurück fahren. Ertheil du Befehle und wende das Steuerruder um. — Atreus Sohn richtete ſich von dem Opferſchlachten auf und rief ſeinen Gefährten zu: Warum zögert ihr nach, Blüthe Griechenlands, meine Freunde, dieſe Barbaren nieder zu machen, zu tödten und ſie aus dem Schiff in die Fluthen zu werfen? — Von der andern Seite rief unſer Befehlshaber deinen Schiffern zu: Warum bemächtiget ſich nicht einer der äuſſerſten Planke; warum zerbricht ein andrer nicht Ruderbänke; warum zieht ein dritter nicht die Ruder heraus und ſchlägt dieſen treuloſen Leuten das Haupt wund! Auf dieſes ſtuhnden alle auf und giengen auf einander los, die unſrigen hatten Schiffſtangen in Hän-

 den,

† Nach Argos.

den, jene Degen. Man mordete, Blut floß in dem Schiffe. Vom Hindertheil deſſelben rief Helena herab: Wo iſt der vor Troja erworbene Ruhm? Zeigt eure Tapferkeit itzt gegen dieſe Barbaren. Im hitzigen Gedränge fielen andre, andre richteten ſich auf, andre ſahe man todt da ligen. Menelaus brauchte nun die mit genommenen Waffen: Wo er ſahe, daß ſeine Streiter ſich nicht halten konnten, eilte er das Schwerdt in ſeiner Rechten herbey: wo er hinkam, ſtürzte er unſre Schiffleute in das Meer herab, und machte die Ruderbänke von deinen Schiffern leer. Denn trat der König zu dem Steuerruder hervor und ſagte: Nun will ich mit dem Schiffe nach Griechenland ſteuren; die andern richteten den Maſtbaum auf: und ſogleich wehten günſtige Winde und ſo giengen ſie aus dieſer Gegend weg. Ich aber ließ dem Tod zu entgehen, mich bey dem Anker in das Meer herab; da ich bereits in Gefahr war unterzuſinken, ſtreckte mir jemand ein Seil dar, zog mich heraus und brachte mich ans Land, dir dieſe Nachricht zu geben: gewiß iſt Sterblichen nichts heilſamer als ein weiſes Mißtrauen.

Der

Der Chor.

Niemals hätt' ich, o König, geglaubt, daß Menelaus hier gegenwärtig ſeyn könnte, ohne daß du, oder wir es merkten, wie es jtzt doch wirklich geſchahe.

Theoklymen.

Wie unglücklich bin ich, daß weibliche Kunſtgriffe mich ſo ſehr hintergehen konnten! Nun iſt meine gehoffte Heyrath dahin. Könnte ich durch Nachſetzen das Schiff einholen, die Fremden müßten mir dafür büſſen. Nun aber will ich mich an meiner Schweſter dafür rächen, die an mir zur Verrätherinn ward; ſie ſahe den Menelaus im Pallaſte und ſagte es mir nicht: Sie ſoll mir keinen Mann mehr mit ihrem Wahrſagen hinter das Licht führen.

Der Chor.

Unſer Beherrſcher, wohin eileſt du? Wen willſt du tödten?

Theoklymen.

Wo das Recht mich hinruft: Gehet ihr mir nur aus dem Wege.

Digitized by Google

Der Chor.

Ich laſſe dein Kleid nicht los; du eileſt groſſes Unrecht zu verüben.

Theoklymen.

Willſt du deinem Beherrſcher befehlen, du Sklave?

Der Chor.

Meine Geſinnungen ſind gut.

Theoklymen.

Nicht die beſten, meines Bedünkens, wenn du mich nicht gehen laſſeſt.

Der Chor.

Wir laſſen dich nicht gehen.

Theoklymen.

Um meine äuſſerſt ſchlimme Schweſter zu tödten?

Der Chor.

Sie die im höchſten Grade rechtſchaffen iſt.

Theoklymen.

Sie, die zur Verrätherin an mir ward!

Der Chor.

Die Verrätherey iſt ſchön, wann man thut was recht iſt!

Theo-

Digitized by Google

Theoklymen.

Die meine Gemahlin einem andern gab.

Der Chor.

Dem, der ein gültigeres Recht auf ſie hatte.

Theoklymen.

Wer kann ein Recht auf das haben was mein iſt?

Der Chor.

Der, ſo ſie von ihrem Vater zur Gemahlin bekam.

Theoklymen.

Allein das Gück gab ſie mir.

Der Chor.

Das Schickſal aber entriß ſie dir.

Theoklymen.

Du ſollſt in meinen Angelegenheiten nicht Richter ſeyn.

Der Chor.

Wenn aber das, was ich ſage, beſſer iſt.

Theoklymen.

So bin ich Sklave, nicht Herr.

Der Chor.

Ich nehme mich ihrer an, weil ſie rechtſchaffen handelte.

Theoklymen.

Du biſt, deucht mir, lüſtern nach dem Tode.

Der Chor.

Tödte mich nur. Allein deine Schweſter ſollſt du mit unſerm Willen nicht tödten; mich magſt du wol tödten: Für edeldenkende Bedienten kann nichts ruhmwürdiger ſeyn als für ihre Herrſchaft zu ſterben.

Sechster Auftritt.

Caſtor und Pollux, die Vorigen.

Bändige deinen Zorn, der ungerecht dich hinreißt, Beherrſcher dieſes Landes, Theoklymen. Die Zwillingsſöhne Jupiters, die Leda einſt gebahr und Helenen, die aus deinem Haus entwich, rufen dir es zu. Du biſt erzörnt wegen einer Heyrath, die dir das Schickſal niemals zugedacht hatte. Auch fügte dir die Tochter der Nereide, deine Schweſter Theonoe, kein

Unrecht

Digitized by Google

Unrecht zu; ſie, die die Götter ehrt, und die gerechten Befehle ihres Vaters heilig beobachtet. Helenen war freylich bis auf dieſe Zeit ein beſtändiger Aufenthalt in deinem Pallaſte beſtimmt, nachdem aber Troja aus dem Grunde zerſtört iſt und ſie den Göttern ihren Namen dazu geliehen, ſo muß ſie durch eine Heyrath mit dir ſich nicht länger aufhalten laſſen, ſondern nach Hauſe kehren und bey ihrem vorigen Gemahle leben. Du aber halte von deiner Schweſter das tödtende Schwerdt zurück und ſey überzeugt, daß ſie hierinn weislich gehandelt habe. Wir hätten auch, nachdem uns Jupiter zu Göttern erhoben, ſchon längſt unſrer Schweſter Hülfe und Rettung verſchaft, hätten wir nicht der höhern Macht des Schickſals und der Götter die es alſo haben wollten, weichen müſſen.

Dir ſage ich dies. Meiner Schweſter aber ſage ich. Fahre du nur mit deinem Gemahl fort; ihr ſollet günſtigen Wind haben. Wir deine Zwillingsbrüder, beyde heilbringende Gottheiten, reiten umher über das Meer, und wollen dich in dein Vatterland bringen: wenn du aber dem Ziele deiner Laufbahn zulenkeſt und

dein

dein Leben beſchlieſſeſt, ſoll man dich als eine Göttinn verehren und die Menſchen ſollen dir ſo wie uns Söhnen Jupiters Opfer und Gaben bringen. So iſt es Jupiters Wille. Da, wohin der Sohn der Maja, als er dich von Sparta wegnahm und anſtatt deiner aus den Wohnungen des Olymps ein Wolkenbild ſtahl, dich zuerſt heimlich verbarg, damit Paris Heyrath mit dir vereitelt würde, da ligt in die Länge eine Vormauer von Attica verbreitet, ich meine jene Inſel; die ſoll in Zukunft Helena bey den Sterblichen heiſſen, weil ſie dich aufnahm, da du von Hauſe weggekommen warbſt.

Dem aber ſchon lange herumirrenden Menelaus haben die Götter einſt in den Inſeln der Seeligen zu wohnen beſtimmt. Denn niemals haſſen die Götter Männer von edelm Geiſte; aber nichtsbedeutende Seelen treffen weit mehr Mühſeligkeiten.

Theoklymen.

O Söhne der Leda und Jupiters: Den ehmaligen Zwiſt wegen eurer Schweſter ſtelle ich gänzlich dahin; und meine eigne Schweſter zu tödten, bin ich nicht mehr ge-

Digitized by Google

geſinnet. Helena möge, wenn es ſo der Wille der Götter iſt, nach Hauſe fahren: das wiſſet aber, daß da ihr mit ihr aus einem Blute ſtammet, Brüder ſeyd der beſten, der reinſten ihres Geſchlechtes. Seyd mir um der erhabnen Vortreflichkeit ihrer Denkensart willen geſegnet, die man bey wenigen Frauensperſonen nur antrift.

Der Chor.

Wunderbar verſchieden iſt der Schickungen Gang; anders als Sterbliche hoffen, lenken die Götter ſie; was die Erwartung verſpricht bleibt oft unerfüllt; dem was Unmöglichkeit ſcheint, findet den Ausgang Gott: So entwickelte ſich die Begebenheit hier.

Digitized by Google

Verbeſſerung einiger Druckfehler.

Seite.	Lin.	ſtatt	lies.
1.	2=letzte	Theonon	Theonoe.
7.	16.	ſprang ſich ſelbſt	ſprang ſelbſt.
13.	10.	Theonon	Theonoe.
28.	1.	Forcht	Furcht.
32.	2=letzte	drinen	drinnen.
33.	19.	Gratte	Grotte.
70.	1.	fordern	fordere.
84.	2.	Cophareus	Caphareus.
86.	letzte	macht auf	machet die Thür auf.
89.	20.	Lybiens	Libyens.
94.	19.	witgeben	mitgeben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google